

Deutsch-Kroner und Schneidemühl Heimatbrief



Monatsschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch-Krone und Schneidemühl

herausgegeb. v. d. Kreisgruppen Dt. Krone
u. Schneidemühl, Grenzmark Posen-West-
preußen, in der Pomm. Landsmannschaft



Der Heimatbrief erscheint in 2. Monatshälfte
— Die Zustellung erfolgt durch die Post —
Einzelnummern jederzeit lieferbar



Hannover, im Juli 1956

6. Jahrgang — Nummer 7

Zum Geleit

Der Dt. Kroner Heimatbrief, der seit mehr als 5 Jahren erscheint, ist aus dem Leben der Dt. Kroner Landsleute nicht mehr fortzudenken, denn er gibt uns laufend Kunde von dem Leben und Treiben der früheren Dt. Kroner Bevölkerung und hat dazu beigetragen, daß die Dt. Kroner, die über ganz Deutschland verstreut sind, sich wieder zu einer lebendigen Gemeinschaft zusammengefunden haben.

Ich begrüße aufrichtig, daß nunmehr die Dt. Kroner und Schneidemühl-Landsleute den Heimatbrief gemeinsam herausgeben, und wünsche, daß er den Schneidemühlern ebenso ans Herz wächst, wie er uns ans Herz gewachsen ist. Die Regierungshauptstadt Schneidemühl und der Landkreis Dt. Krone haben in der Heimat stets in engstem Kontakt zueinander gestanden; Freundschafts- und Verwandtschaftsverhältnisse verband die Bevölkerung miteinander; möge die gemeinsame Herausgabe des Heimatbriefes dazu beitragen, die Liebe zur verlorenen Heimat im Osten zu stärken, den Zusammenschluß der Bevölkerung zu fördern und den Glauben an eine glückliche Heimkehr aufrecht zu halten.

In diesem Sinne grüße ich alle Dt. Kroner und Schneidemühl-Landsleute diesseits und jenseits der Oder-Neiße und grüße unsere Heimat im Osten.

Dr. Knabe

früherer Landrat des Kreises Dt. Krone



Schneidemühl

Regierungsgebäude

Zum Geleit

Wenn wir die Erörterung über die Oder-Neiße-Linie in der Tagespresse lesen, so erfüllt uns der Inhalt mit großem Schmerz. Häufig kommt es uns vor, als ob man hier in West-Deutschland kaum wüßte, daß rein deutsches Land jenseits der Oder bis in unsere Grenzmark Posen-Westpreußen von der Heimat abgeschnitten ist.

Wir werden alles tun, um die Weltöffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Land jenseits der Oder-Neiße-Linie an der Küddow und Netze deutsch war und wieder deutsch werden soll. Die Welt wird und soll nicht zur Ruhe kommen, bevor uns unser Heimatrecht nicht wiedergegeben ist. Schneidemühl und Dt. Krone sind die zentralen Punkte dieses deutschen Landes der Grenzmark. Sie wiederzugewinnen, wird das stete Anliegen von uns selbst und unseren Kindern und Kindeskindern bleiben.

Mir ist gewiß, daß der Deutsch-Kroner und Schneidemühl-Heimatbrief zur Erreichung dieses Ziels wesentlich beitragen wird.

Bachmann

Regierungspräsident der
Grenzmark Posen-Westpreußen 1935—1938.

Die Trutzburg

O. K. Noch heute leuchtet wie ein herrliches Symbol für das Deutschtum des Ostens in unseren heutigen leider noch zweigeteilten Vaterland das prachtvolle Hochschloß des Deutsch-Ritterordens, die Marienburg, weithin über ach so gequältes deutsches Land. Und die Kraft dieses Sinnbildes ist deshalb auch in unserer jetzigen Leidenszeit über die Jahrhunderte hinweg noch so groß, weil jeder Deutsche weiß — und die Welt sollte es erneut zur Kenntnis nehmen —, daß dieser Sitz des Ordens Hochmeister kulturell wie wirtschaftlich und nicht zuletzt bevölkerungspolitisch der große Ausstrahlungspunkt jener geschichtlich ebenso bekannten wie anerkannten Deutschtumsarbeit im Osten war.

Es sind jetzt fast 4 Jahrzehnte her, daß wir ehemaligen Bewohner der Not- und Traditionssprovinz Grenzmark Posen-Westpreußen uns dieser Trutzburg deutscher Geistes und deutschen Wollens ganz besonders erinnern. Es war die Zeit, da uns nämlich das Schanddiktat von Versailles reindes deutsche Land raubte und dazu noch den berüchtigten Weichselkorridor wie einen Pfahl ins Fleisch des deutschen Volkes stieß. Aus Ostpreußen und Teilen von Westpreußen wurde eine künstlich geschaffene Insel, die man nur über einen schmalen Eisenbahndamm erreichen konnte. Hinter Firchau, der letzten Station vor dem wahnwitzigen Korridor, mußten die Fenster der Züge geschlossen werden, damit man nur keinen Blick in dies willkürlich eingelegte Niemandsland werfen sollte. Stolz ragte noch

immer die Burg der Ordensritter empor, aber sie lag damals jenseits der unverständlichen Trennungslinie, wenn auch noch auf deutschem Boden. Was war da selbstverständlich, als daß man trotz aller Kriegswunden, drückender Reparationen und Kontrollen eines Diktatfriedens nach einer weiteren Trutzburg im ununterbrochenen Teil Ostdeutschlands Ausschau hielt. Dies wurde dann die uns allen so ans Herz gewachsene Grenzmark Posen-Westpreußen, die in jenen gefahrvollen Tagen nach Schluß des ersten Weltkrieges wie ein Schutzschild auch für die Reichshauptstadt — auch damals war man gerüstet bis zum letzten Sattelknopf — empfunden wurde. So konnte man diesen vorgeschobenen Posten des Deutschtums nur moralisch als sichernd betrachten, militärisch und praktisch veranlaßte die neue Lage einst zu dem Notschrei: Grenzmark vor den Toren Berlins.

Doch sollte diese so kleine, zerklüftete, aus Blut und Tränen geborene Grenzprovinz schon kaum nach ihrer Gründung ihre erste große Bewährungsprobe bestehen. Sie sollte von dem eben erst aus kleinen Anfängen zur Provinzial-Hauptstadt erhobenen Schneidemühl ausgehen. Diese Grenzstadt wischte durch einen gewaltigen Protest mit ganz friedlichen Mitteln jene so voreilig von den Polen schon auf die Landkarte gesetzte „Pila“ wieder weg und rettete es für Deutschland. Nur so war es auch denkbar, daß unser ausgedehnter Heimatkreis Dt. Krone in seinem vollen Umfang deutsch erhalten blieb, übrigens als der einzige Grenzmarkkreis, der keinerlei Gebietsabtretung auf sich nehmen mußte, und dem Schneide-

mühl wie ein moralischer Stützpunkt vorgelegt war. Militärisch war es bekanntlich umgekehrt.

So verbindet uns mit den Schneidemühlern, mit denen wir den Tag erhoffen, an dem wir wieder einmal mit friedlichen Mitteln, das ist selbstverständlich, das jetzt erneut gebrauchte „Pila“ vom Ortsschild unserer einstigen Nachbarschaft entfernen können, eine echte Grenzmarktreue. Denn auch heute noch gehört unsere grenzmärkische Ostheimat zu den „vorübergehend polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten“. Aus dieser Tatsache heraus ergibt sich die Erneuerung der engen Schicksalsgemeinschaft zwischen Schneidemühl und Dt. Krone, die wir mit dieser Ausgabe unseres „Heimatbriefes“ erneut bekräftigen und fortführen wollen, auch in der uns aufgezwungenen Diaspora. Eine Trutzburg des Deutschen Geistes und unseres schon früher bewährten Grenzmarktums soll uns auch fern vom Vaterhaus in unseren Herzen erhalten bleiben!

Im Geist gehen wir über den Danziger Platz unserer früheren Grenzmark-Hauptstadt, einst geschaffen, um dem schon nach 1918 von uns getrennten treudeutschen Danzig ein Denkmal der Liebe und Treue zu setzen. Wir sehen die Gebäude ringsum wieder greifbar nahe, u.a. das Reichsdankhaus, gestiftet als des Reiches Dank für das wackere Schneidemühl, und im Hintergrund das wuchtige Regierungsgebäude, wahrhaft eine neue Trutzburg im Osten. Und wir wollen nicht erkennen, auch von diesem Regierungssitz aus ist so manches getan worden für unseren schwer leidenden Osten an der blutenden Grenze. Möge sich auch unsere Bundesregierung daran erinnern, daß wir in alter Grenzmarktreue von ihr erwarten, daß sie uns und mit uns alle unterstützt, die der alten Ostheimat treu bleiben, um den großen, aber auch unumgänglichen Tag der Heimkehr zu erleben. Wir Ostmärker stehen auch in der Ferne treu zur angestammten Heimat, für die wir bereit sind auszuhalten und auch Opfer auf uns zu nehmen. Erwarten müssen wir dabei, daß unser Hochziel von Wiedervereinigung und Ostheimkehr von allen Seiten unseres Volkes und insbesondere auch der Regierung mit allen Mitteln gefördert wird. Es ist eine geschichtliche deutsche Aufgabe, wohl des Schweßes aller Edlen wert.

Zwei tröstliche Daten hatte wie alljährlich der Monat Juni für uns. Das eine war der schon erwähnte Gedenktag an die Deutscherhaltung Schneidemühl (2. Juni), das andere war der Tag der deutschen Einheit zum Gedenken daran, daß am 17. Juni 1953 in der diktatorisch unterdrückten Sowjetzone die zum Nihilismus herabgewürdigten, schaffenden Menschen in Ost-Berlin und ganz Mitteldeutschland der Geduldsfaden über ihre eigene Unfreiheit riß. Steine flogen gegen sowjetisches Militär und Volkspolizei. Wenn auch dieser Volksaufstand durch russische Panzer niedergewalzt wurde, so bleibt doch ein Dokument der Schande für die anderen! Er bewies doch mit aller Deutlichkeit, daß nicht einzelne, sondern die Volksgesamtheit in der Sowjetzone, voran der bekannte Mann auf der Straße, die Willkürherrschaft geschlossen ablehnt. Beinahe siegesgewiß konnten wir die Fahnen von unseren Gebäuden im Sommerwind flattern sehen, und an der Zonengrenze wurden von der Jugend von Nord nach Süd hinunter Freiheitsfeuer entzündet zum Zeichen dafür, daß wir unsere geknechteten Brüder und Schwestern drüben nicht vergessen wollen. Denken wir daran, daß es für uns im freien Westen leichter ist, Zeichen der inneren Verbundenheit aller Deutschen ungehindert zum Ausdruck zu bringen als unseren deutschen Nachbarn jenseits, bei deren jede geleistete Freiheitsregelung überwacht und bespitzelt wird. Mögen auch sie bald die Freiheitsflagge der deutschen Einheit hissen können!

In diesem Sinne ist das Hochhalten unserer unverbrüchlichen Treue zum deutschen Osten die dritte Trutzburg in unserem harten Ringen für das ungeteilte ganze Deutschland. Und dabei möge uns auch das jetzt organisierte Zusammengehen zwischen den beiden größten Grenzmarkstädten bzw. Kreisen im „Heimatbrief“ ein echter Helfer auf diesem Wege sein. Deutsch sein und bleiben! Dies sei unsere gemeinsame ebenso schlichte, wie unverrückbare Parole!

Aus der Heimat trafen im Bundesgebiet ein:

Brieske, Leo, Schneidemühl, Kulmerstr. 7, jetzt Lauenburg, Elbe Hafenstr. 1. Holländer, Heinz, Koschütz, jetzt Laatzen (Hannover), Hildesheimer Str. 1/34. Krüger, Veronika, geb. Kopinke, Krummfleiß, jetzt Vierda 24, Kr. Fallingbostel. Lipke, Cäcilie, geb. Janischewski, Dt. Krone, Abbau 33, jetzt Kindsbach, Kr. Kaiserslautern, Steigstraße 6. Maathen, Harry, Schneidemühl, Gartenstr. 20, jetzt Bad Waldliesborn. Manske, Gertrud, geb. Bartig, Schneidemühl, Brauerstr. 20, jetzt Lager Rheine. Ihr Mann wohnt Bochum-Gerthe, Castrower Hellweg 365a. Pierdzioch, Hugo und Josefa, geb. Imberwoitsch, Schneidemühl, jetzt Wutöschingen, Kr. Waldhut, Beifang 168.

Heimat und Vaterland

O Mensch, du hast ein Vaterland,
ein heiliges Land, ein geliebtes Land,
eine Erde, wonach deine Sehnsucht ewig dichtet und trachtet.
Wo dir Gottes Sonne zuerst schien.

Und seien es kahle Felsen und öde Inseln,
und wohnte Arbeit und Mühe dort mit dir,
du mußt das Land ewig liebhaben;
denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen,
sondern behalten in deinem Herzen.

Ernst Moritz Arndt

Grenzmarkgeist muß uns leiten!

Der Geist, der unsere Väter, Brüder und Schwestern in den ersten Schicksalstagen nach dem Ersten Weltkrieg erfüllte und der sich auf der Flucht 1945 erneut zeigte, hat nun, liebe Heimatfreunde aus den Kreisen Dt. Krone und Schneidemühl, erneut Früchte getragen. Nach fast einjähriger Arbeit, die beim Patenschaftstreffen in Kiel im August 1955 ihrem Anfang nahm, ist nun auch der Stadtteil Schneidemühl in den Kreis der Heimatblattbesitzer einbezogen. Unser Dank gilt Euch, liebe Dt. Kroner, die Ihr uns in Euren Kreis aufnehmt.

Was uns vereint, ist nicht nur das Band der gemeinsamen Heimat, begründet durch den Bodenrest zweier alter preußischer Provinzen, die durch den Geist ihrer Bewohner trotz der gebietsmäßigen Zerrissenheit zumindest im Norden der alten Grenzmark Posen-Westpreußen ein geschlossenes Volkstum, den „Grenzmärker“, erstehen ließ, sondern darüber hinaus engste verwandschaftliche und freundschaftliche Beziehungen. Sie müssen uns zu einer Heimatgemeinschaft zusammenschweißen!

An uns, liebe Schneidemühl, wird es mit in der Hauptsache liegen, daß diese Gemeinschaft Wirklichkeit wird; denn nur die Schneidemühl haben von den Grenzmärkern ein ziemliches Eigenleben geführt. Nur in Bremen und Kiel bestand bisher eine engere Zusammenarbeit der „Grenzmärker“ aller Kreise. So führten am 17. Juni ds. Js. Bremen und Hamburg ihre Gruppen hinaus nach „Kupfermühle“ und „Hasbruch“, in Malente trafen sich Schneidemühl und Netzkreisler aus Lübeck mit den Grenzmärkern aus Kiel am 24. Juni. Solche Treffen müssen und werden in Zukunft ein stärkeres Echo finden.

Noch eine Bitte habe ich an alle Heimatfreunde aus Schneidemühl. Unterstützt unsere Arbeit nicht nur durch Werbung bei Verwandten, Freunden und Bekannten, sondern auch durch aktive Mitarbeit.

Euer Albert Strey, früher Schneidemühl,
jetzt Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Heute, da wir das erste Mal freudig unsere Schneidemühl Heimatfreunde mit in unser regelmäßiges Gespräch einbeziehen, möchten wir gern den bekannten Rütlischwur voraussetzen: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“ Dies bedeutet nichts anderes als die gegenseitige neue Bekräftigung unserer alten, bewährten Grenzmarktreue. Und Schneidemühl bleibt auch für uns Deutsch Kroner in der Fremde ein besonderer Anziehungspunkt, denn es steckte, wie uns dieser Tage ein alter Grenzmärker sagte, wirklich voller Symbole. Es waren Sinnbilder, die uns jetzt noch viel bedeuten. So sehr leiderfüllt wir stets den tragischen Grenzstein bei Königsblick mit der Aufschrift „Versailles, 28. 6. 1919“ betrachten, so begeistert sahen wir andererseits immer die seinerzeit noch glücklich aus Bromberg gerettete Figur des Großen Königs, das Fridericus-Denkmal auf der Küddowbrücke, das den Kolonialator des deutschen Ostens darstellte.

Wir wollen in alter Treue und neuer Hoffnung vereint bleiben, und so freuen wir uns besonders, wenn Landsleute den festen Glauben an unsere Wiedervereinigung und Ostheimkehr unbirrt dokumentieren.

So schreibt uns Baurat Otto Wetzel, jetzt Göttingen, Walkmühlenweg 29, am Schluß eines Briefes: „Nun, wir haben Anlaß damit zu rechnen, daß wir in 1–2 Jahren mit Mitteldeutschland (Sowjetzone einschl. Berlin) wieder vereinigt werden und in etwa einem Jahrzehnt mit Ostdeutschland!“ Dazu bemerken wir nur, daß der Weg bis dahin noch steinig sein wird, aber der Glaube macht stark. Der genannte Einsender Wetzel gab uns auch einige persönliche Daten. Er war 1941 kurze Zeit Vorsteher des Heeres-Bauamtes Dt. Krone und kam dann von da aus zum Feldheer. „An sich gehöre ich zur Landsmannschaft Pommern, weil ich früher in Greifswald lebte,“ schreibt er weiter. „Ich trat dann zur Landsmannschaft Westpreußen über wegen meines Friedensstandortes Dt. Krone und zur Betonung, daß Westpreußen Brücke zu Ostpreußen und Posen ist. In Dt. Krone gefiel es mir in der kurzen Zeit meines Daseins recht gut.“

Ich stamme aus Breslau und studierte an der Techn. Hochschule Danzig."

Mitten ins Musikleben unserer alten Kreisstadt fühlten wir uns zurückversetzt, als wir einen Brief von unserer Ldm. Frau Mechthild Pollesche, jetzt (20a) Bockelskamp bei Celle, erhielten. Wir lesen da u.a.: "Wienhausen ist unser Nachbardorf, und schon oft hat mein Mann in der Klosterkirche bei geistlicher Musik mitgewirkt". Ja, Pollesche und Wiese waren die beiden „Musikanter“ der Zentralschule. Lehrer Paul Wiese ist jetzt am Gymnasium in Brilon/Westfalen tätig. Das waren noch Zeiten, als Kreis-Med.-Rat Dr. Pott im Verein für Kunst und Wissenschaft die musikalische Seite hielt und Prof. Borchardt-Ott den Mäcenas für die zahlreichen Künstler, die der Grenzmark-Dienst nach Dt. Krone schickte, machte. Auch kann man Stud.-Rat Weviorka vom Singverein nicht vergessen, der seinerzeit eine besondere Vertonung des Westpreußen-Liedes komponierte.

Frau Pollesches Wunsch, daß auch in ihrer Nähe einmal ein Dt. Kroner Treffen stattfinden sollte, beispielsweise in Celle, der Herzogstadt in der Heide, befürworten wir gerne, zumal wir dort sogar Dt. Kroner Tanzmusik haben können; der ehemalige Musikmeister des III/I. R. 4 Georg Kanngießer hat dort eine eigene Kapelle aufgezogen. Leider mußte uns die Ldm. auch die Tatsache berichten, daß ihr Bruder, Rolf Thunert, im Oktober v.J. erblindet aus Sibirien heimgekehrt ist und jetzt in Berlin lebt.

Ein bekannter Dt. Krone „Rudersknecht“, genannt Jonathan, ließ endlich auch etwas hören: Wilhelm Poock, jetzt Osthofen bei Worms; er ist bekanntlich mit einer Dt. Krone verheiratet, Erna Freeck aus der Berliner Straße. Er läßt sich so vernehmen: „Als ich 1946 aus russischer Gefangenschaft kam, war ich ziemlich fertig, habe aber eisern durchgehalten, 1952 hier ein Haus gebaut und Lebensmittelgeschäft und Gastwirtschaft eingerichtet. Es geht uns jetzt einigermaßen.“

Grüße erhielten wir auch von Ldm. Schneidermeister Otto Schulz und Frau, Märk. Friedland. Beide kamen erst 1947 mit Postschaffner Karl Schmidt und Frau und Viehhändler Paul Marx und Frau Lemke wohl als die Letzten aus Märk. Friedland. — Ldm. Karl Schmidt verstarb 1953, seine Frau bereits 1952. — Den Grüßen lagen einige Fotos bei, deren Empfang das Bildarchiv des Heimatbriefes dankend bestätigt.

Ebenfalls können wir uns bei Fr. Schach, Dt. Krone, jetzt Duisburg-Hamborn, Beeckestr. 292 und Ldm. Albert Meyer, Lehrer i.R., (20b) Edemissen 37, für Bilder aus Jastrow und Dt. Krone bedanken.

Dtm. Franz Gert, jetzt (20a) Alt Gurge über Lüneburg, bestätigt uns, daß wir sein liebes Freudenfeier nie in unseren Spalten vergessen. So freut er sich auch, es immer wieder in der Fremde zu finden.

Wir hatten das Glück, für unsere erste Gemeinschafts-Nr. mit Schneidemühl den noch lebenden ehemaligen Reg.-Präsidenten der Grenzmark Posen-Westpreußen aufzufinden, nämlich Friedrich Bachmann, der zurzeit Landrat des Kreises Biedenkopf/Lahn ist. Er sagt in seinem Schreiben u.a.: „Während meiner 10jährigen Regierungspräsidentenzeit sind mir die 5 Jahre, die ich in Schneidemühl war, die allerliebsten. (Vordem war B. Reg.-Präsident in Erfurt gewesen D.R.). Meine Familie einschl. meiner Kinder und ich denken noch gerne an Schneidemühl zurück.“

Last not least möchten wir einem Mann das Wort geben, der die Doppel-eigenschaft hat, Dt. Krone und Schneidemühler zugleich zu sein. Es ist der Rektor i.R. Karl Boese, jetzt Braunschweig, Brehmstraße 23. Er wirkte nämlich viele Jahre in Schneidemühl, stammte aber aus Rosenfelde. In seinem Schreiben heißt es: „Endlich einmal etwas Gutes von Schneidemühl! Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Entschluß, für die Schneidemühler in Verbindung mit dem „Dt. Krone Heimatbrief“ ein Heimatblatt zu schaffen und danke Ihnen als ehemaliger Schneidemühler für Ihre aufopfernden Bemühungen. Ich habe meine letzte Amtstätigkeit im Südschwarzwald verbracht. Selbstverständlich habe ich als alter Heimatforscher an meinem jetzigen Wohnort Braunschweig sofort meine Fühler ausgestreckt, um die hier lebenden Schneidemühler zu erfassen. Leider ist der Kreis sehr klein, sodaß sich die Bildung einer offiziellen Gruppe kaum lohnt. Wir sind 4 Familien, die näheren Kontakt haben und wechselweise zusammenkommen. Wiederholt habe ich auch versucht, eine Neuauflage meiner „Geschichte der Stadt Schneidemühl“ (evtl. auch verkürzt) herauszubringen, kann leider die hohen Druckkosten nicht erlegen, und die Verlage scheinen kein Interesse daran zu haben. Ich wünsche Ihnen, daß das neue Vorhaben den Schneidemühlern eine rechte Kraftquelle sein möge für den nie erlahmenden Willen zur Wiedererlangung unserer Heimat“. Mit bestem Dank nehme ich diese gutgemeinten Wünsche entgegen und bin

mit heimatverbundener Gruß
Euer Otto Kniese



Dt. Krone: Landratsamt

Schneidemühl entschied das Schicksal

Der historische 2. Juni 1919 — Die Deutscherhaltung der Grenzmark — Wir sind deutsch und wollen deutsch bleiben.

Als im Frühjahr 1945 das schnelle Vordringen der Russen auch die grenzmärkische Bevölkerung zur Flucht zwang, ahnte wohl kaum einer, daß er die Städte der Heimat so bald nicht wiedersehen sollte. Heute, elf Jahre nach dieser Zeit erinnern sich nur noch wenige daran, daß unsere Heimat schon einmal vor dem Wurzegriff des Ostens stand, daß schon einmal die Polen die Hand nach dem Gebiet um Schneidemühl ausstreckten und daß das Schicksal der grenzmärkischen Kreise allein durch die Haltung und

das einmütige Bekenntnis

der Schneidemühler Bevölkerung zum Deutschtum an jenem denkwürdigen 2. Juni des Jahres 1919 auf dem Marktplatz des wichtigen Eisenbahnknotenpunktes entschieden wurde.

Nach der Revolution 1918 und dem am 11. November aufgezwungenen Waffenstillstand sahen die Polen die Saat reifen. Überall in den Gebieten der alten preußischen Provinzen Posen und Westpreußen versuchten sie die Leitung der „Arbeiter- und Soldatenräte“ an sich zu reißen. Schon am 14. November entstand in Posen der „Oberste Volksrat“, dem alle Arbeiter- und Soldatenräte unterstellt wurden. Die Führer: Korfandy, Adamsky und Poszowski wollten nicht den Schiedsspruch der Friedenskonferenz abwarten, sondern diese „tätig“ beeinflussen. Man arbeitete nach einem straff durchdachten Plan: Durch die Arbeiter- und Soldatenräte wurden die deutschen Behörden beseitigt, Garnisonen überrumpelt und entwaffnet. Allen Deutschen wurden die Waffen abgenommen, die Polen dafür bewaffnet. Im Dezember 1918 brach dann der offene Aufstand aus. Von Posen rückten polnische Banden unter Leitung polnischer Offiziere (meistenteils Reserveoffiziere des preußischen Heeres) von Etappe zu Etappe vor bis Bromberg, Birnbaum, Bentschen, Lissa, Rawitsch, Czarnikau, Kolmar und darüber hinaus bis zur Netze. Schneidemühl war ihr Ziel, die aufblühende Stadt mit dem wichtigen Eisenbahnnetz und dem reichlichen Lokomotiv-, Wagen- und Kohlenmaterial. Aber die Stadt war auf der Hut.

Am 3. Januar 1919 rief der Magistrat zur Bildung der Bürgerwehr auf. Bald standen 2 Bataillone, zu denen die zurückkehrenden Soldaten des I. R. 149, Reste der Militär-Flieger-Schule und der Flieger-Ersatz-Abteilung 2 stießen. Etwa 3000 Mann standen unter Major v. Plehwe, dem letzten Kommandeur des I. R. 149, bereit, Schneidemühl zu verteidigen. 2 Eisenbahnzüge mit Polen rollten am 10. Januar 1919 von Kolmar an, doch machten die Polen schleunigst kehrt, als sie von dem Ausmarsch und der Kampfbereitschaft der Bataillone erfuhren. In Schneidemühl aber entwickelte sich ein reges militärisches Leben. Trotzdem die Regierung versagte, setzten die Deutschen zu Gegenaktionen an, die allein vom „Grenzschutz“ getragen wurden. Unter Oberst v. Thaer, der nun den Oberbefehl über die Verteidigungsstreitkräfte übernahm, wurde der Verteidigungsring um Schneidemühl immer weiter vorgeschoben. Kolmar, Filehne, Czarnikau und Hammer/Schönlake wurden bereits durch Hilfspatrullen gesichert. Zur Wiedergewinnung von Margonin, Wirsitz, Kolmar und Czarnikau wurden heftige Kämpfe geführt, in denen aber die unsrigen stets Sieger blieben. Die Versuche der Polen, nach Westen Land zu gewinnen, scheiterten am „Grenzschutz“. Ihnen aber kam die Entente zur Hilfe. Ende Mai wurde die bekannte Demarkationslinie festgesetzt, die Bentschen, Birnbaum, Czarnikau, Kolmar, Nakel den Polen überließ. Vor Schneidemühl hatte auch die Entente Halt gemacht.

Als im Juni 1919 der Befehl kam, die Bürgerwehr aufzulösen — der Grenzschutz formte sich allmählich in die Reichswehr um; Oberst v. Thaer wurde Kommandeur eines Breslauer Reiter-Regimentes —, glaubte alles, die Gefahr für die Grenzmarkgebiete wäre endgültig beseitigt. Doch schon damals hatten es die Polen noch nicht aufgestellt. Die Diplomaten in Paris, eifrig umworben von den polnischen Unterhändlern, brautnen einen Plan zusammen, nach welchem trotz allem Schneidemühl zu Polen geschlagen werden sollte. Es wurde eine Grenze gezogen, die 6 km westlich von Schneidemühl verlaufen und den gesamten Stadt-Kreis Schneidemühl, den gesamten Netzkreis, Kreis Flatow und einen Teil des Kreises Dt. Krone und des Kreises Meseritz zu Polen schlagen sollte. Proteste erhoben sich in allen Teilen der Grenzmark, als der Plan bekannt wurde, doch sie verhallten ungehört. Da fand sich die Bevölkerung in allen Orten zu erhebenden Kundgebungen zusammen, und besonders war es Schneidemühl, welches durch 2 imposante Kundgebungen — die vom 12. Mai und die vor den Journalisten der feindlichen und neutralen Länder vom 3. Juni 1919 — der Entente die Überzeugung beibrachte, daß Schneidemühl und die anderen Landestelle der Grenzmark rein deutsche Gebiete sind. Besonders die letzte Kundgebung, wo auf dem Markt-

platz etwa 10 000 Männer und Frauen versammelt waren, nicht etwa aus bloßer Neugierde, sondern im heiligen Ernst mit dem festen Willen, ihre Vaterstadt, kostet es, was es will, deutsch zu erhalten, wird allen, die ihr beiwohnten, unvergeßlich sein. Als nach der Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Krause sich 10 000 Hände zum Himmel erhoben und den Treuschwur leisteten: „Wir sind deutsch und wollen deutsch bleiben!“ und dann das Deutschlandlied mit einer Macht und Inbrunst zum Himmel stieg, wie man es noch nie zuvor gehört hatte, da entschied sich das Schicksal der Stadt. Auf die Berichte der WeltPresse wurden die Grenzveränderungen rückgängig gemacht. Schneidemühl blieb deutsch und mit ihm die angrenzenden Gebiete.

In der Heimat wurde dieser denkwürdige Tag

alljährlich als Deutschtumsfest

zur Erinnerung gefeiert. Uns aber sollen die Zeilen eine Mahnung sein.

Die Grenzmark war deutsch und muß wieder deutsch werden. Was sind schon 11 Jahre in der Geschichte! Wir dürfen den Glauben und die Hoffnung nicht verlieren.

Wir müssen sie zu einer heiligen Flamme in unseren Kindern und im ganzen deutschen Volke entfachen. Der Ruf nach dem deutschen Osten wird dann auch in der Welt ein Echo finden.

A. Str.

Warum so langsam mit der Schadens-Feststellung?

Uns wird geschrieben: Liebe Heimatfreunde! Verschiedene Anfragen von Heimatfreunden, in denen zum Ausdruck kam, die nicht vorwärts kommende Schadensfeststellung läge an der Heimatauskunftsstelle, veranlaßten mich zu einer diesbezüglichen Anfrage in Lübeck. Der Leiter der H.A.St. 32, Ldm. von Nünchow, früher Richenwalde (Kr. Schlochau), schilderte mir daraufhin die Verhältnisse, unter denen die H.A.St. zu arbeiten hätte.

Es wäre ihm erst nach monatelangen Kämpfen gelungen, eine zweite Arbeitsgruppe zu bekommen, die seit Dezember 1955 die Kreise Flatow, Deutsche Krone und Netzkreis zu bearbeiten begonnen hätte. Die Kreise müßten bestimmungsgemäß von Norden bzw. Nordosten gemeindeweise nach Süden bzw. Südwesten durchgearbeitet werden.

Nachdem der Kreis Flatow Ende Mai fertig war, wäre anschließend mit der Bearbeitung des Kreises Dt. Krone begonnen worden. Da dieser Kreis einer der größten von Preußen war, würde es dementsprechend mehr Zeit erfordern, und die Bearbeitung würde sich leider bis etwa Weihnachten 1956 hinziehen, weil in Anbetracht der zur Verfügung gestellten Kräfte, selbst bei starker Beanspruchung der Mitarbeiter eine schnellere Durchführung einfach nicht möglich wäre.

Ich bin davon überzeugt, daß die H.A.St. 32 alles tut, was in ihren Kräften steht. Man hätte aber 1) das Schadensfeststellungsgesetz vor dem Lastenausgleichsgesetz und nicht mit diesem zusammen erlassen sollen, 2) hätte man der H.A.St. gleich ausreichende Arbeitskräfte zur Verfügung stellen müssen.

Nach meiner Ansicht ist das Lastenausgleichsgesetz das schlechteste Gesetz, das erlassen wurde. Das geht schon daraus hervor, daß es eine derartige Unzahl von Nachträgen hat, daß selbst die versiertesten Beamten kaum durch diesen Wust hindurchfinden können. Wenn das sogenannte Lastenausgleichsschlußgesetz auch noch einige Verbesserungen bezüglich der landwirtschaftlichen Einheitswerte mit sich bringen sollte, so sei doch festgestellt, daß die heimatvertriebenen Bauern und Landwirte nach den z. Z. gültigen Bestimmungen knapp 5% von ihren Verlusten an Entschädigung zu erwarten haben.

Die Aussichten für uns sind sehr trübe! Die Äußerungen des Außenministers lassen trotz aller Berichtigungen befürchten, daß er zu jenen gehört, die vor den Problemen der Vertriebenen die Augen bewußt verschließen. Sein Ausspruch über das problematische Recht auf unsere Ostgebiete hat ihm immerhin die Belobigung einer polnischen Zeitung eingebracht. Der Bundestagsabgeordnete Dr. Greve wurde wegen ähnlicher Äußerungen von der polnischen Zeitung „Trybuna Ludu“ als mutiger Mann bezeichnet.

Bismarck war einst bei solchem Lob sicher, einen großen Fehler begangen zu haben.

Wir werden die Heimat niemals aufgeben! In diesem Sinne grüße ich alle Heimatfreunde herzlichst!

Specht, früher Arnsfelde,
Landw. Heimatkreisbearbeiter

Gesamterhebung wird durchgeführt

Aktion Pommern ruft alle Landsleute zur Mitarbeit auf
Liebe Landsleute!

Das Bundesvertriebenenministerium hat den Auftrag gegeben, für das Gebiet jenseits der Oder-Neiße eine Gesamterhebung durchzuführen. Mit der Durchführung dieser Gesamterhebung für den polnisch verwalteten Teil Pommerns ist die Aktion Pommern beauftragt worden.

Auf Grund der Gesamterhebung soll von jeder Gemeinde des polnisch verwalteten Teil Pommerns eine Gemeindeliste nach dem Stande vom 1. September 1939 mit den Veränderungen bis zur Vertreibung 1945 (ohne Evakuierte) aufgestellt werden. Zweck der Gesamterhebung ist:

1. Festzustellen, wer am 1. September 1939 bzw. bei der Vertreibung 1945 in den einzelnen Gemeinden gewohnt hat.
2. Auf Grund dieser Gemeindelisten soll jederzeit der Beweis erbracht werden können, daß diese Gemeinden von deutschen Menschen bewohnt wurden, falls die Polen eines Tages behaupten, die Gemeinden seien von Polen bewohnt gewesen.
3. Sobald in einer Gemeindeliste die Namen aller früheren Einwohner eingetragen sind, geht sie an die zuständige Heimatortskartei, die nun einträgt, was sie über den jetzigen Verbleib der einzelnen Personen außer den vorhandenen Eintragungen noch weiß. Sodann geht die Liste an den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, der nun die Möglichkeit hat, nach all den Personen zu forschen, deren Verbleib aus der Liste nicht hervorgeht. Auf diese Weise kann insbesondere festgestellt werden, wer von diesen Personen nach Rußland verschleppt, eventuell verstorben ist oder aber noch irgendwo zurückgehalten wird.

Der polnisch verwaltete Teil Pommerns umfaßt 2279 Gemeinden. Von etwa 400 dieser Gemeinden liegen vollständige Seelenlisten vor, die in allernächster Zeit an die Heimatortskartei weitergeleitet werden. Von etwa 1100 Gemeinden sind Teilgemeindelisten vorhanden und von etwa 750 Gemeinden fehlt noch alles.

Wir rufen daher alle Landsleute auf, an dieser Aufgabe mitzuwirken. Es geht darum, das Schicksal aller Landsleute festzustellen und von vielen Familien die Ungewißheit und Unruhe über den Verbleib ihrer Angehörigen zu nehmen. Jede kleinste Hilfe fördert die Arbeit. Es ist nicht nötig, daß jeder einzelne gleich eine vollständige Gemeindeliste seiner Heimat aufstellt, sondern es genügt schon, wenn er uns die Namen eines Teils der Einwohner aufzeichnet. Es ist dann die Arbeit der Aktion Pommern, aus diesen Einzelbeiträgen eine komplette Gemeindeliste zusammenzustellen.

Wer mithelfen will, melde sich mit einfacher Postkarte bei der Aktion Pommern unter Angabe des Heimatortes, für den er eine Gemeindeliste aufstellen will und der Zahl der voraussichtlich aufzuzeichnenden Personen. Er erhält dann von hier aus eine Liste für die Eintragung, da diese Listen einheitlich sein müssen.

Erwünscht ist, soweit die Mitarbeiter dazu in der Lage sind, die einfache Anfertigung eines Lageplans der Heimatgemeinden und die Beantwortung eines Fragebogens, soweit das möglich ist, der den Mitarbeitern übersandt wird.

Auch die Einreichung von Stadtplänen ist für diese Arbeit sehr wertvoll.

Aktion Pommern
Osterwald
Hamburg 13, Johnsallee 18

Was lehrt die Geschichte über die Vergangenheit des Gebietes Schneidemühl — Dt. Krone?

Von Karl Boese, früher Schneidemühl

Gar zu gern und namentlich heute, da von Deutschenhaß erfüllte Politiker kurzsichtig den Polen in Potsdam die Verwaltung der deutschen Ostgebiete übertrugen, wollen die Polen mit fadenscheinigen Gründen ihren Anspruch auf dies Land „beweisen“. Insbesondere strecken sie ihre Hände aus nach dem östlich der Oder gelegenen Pommernland, zu dem auch das Gebiet um Schneidemühl — Dt. Krone gehört. Leider tappen auch viele Deutsche in Unwissenheit über die geschichtliche Vergangenheit unserer engen Heimat im Dunkeln. Wie sieht die Wirklichkeit nun aus?

In den ältesten frühgeschichtlichen Perioden seit der jüngeren Steinzeit und Bronzezeit war diese Gegend von nordisch-germanischen Völkern besiedelt, was Urnenfunde unzweifelhaft bezeugen. Wir können als Zeit etwa das Jahr 3000 vor Christi Geburt ansetzen. Gewiß ist, daß wir diese nordischen Vorbewohner seit etwa 1500 v. Chr. als Germanen ansprechen können. Zu damaliger Zeit saßen die Slawen, zu denen die Polen gehören, noch weit im Osten hinter den Pripetsümpfen.

Um das Jahr 800 vor der christlichen Zeitrechnung waren die germanischen Zuströme nach unserer Heimat sehr stark geworden. Umfangreiche Begräbnisstätten aus dieser Epoche wurden entdeckt, so in und bei Schneidemühl auf dem Danziger Platz, am Friedrichstein und bei Königsblick. An der Gräberform und den Grabbeigaben erkennen wir die germanischen Steinkistenleute, deren Urnen oft Verzierungen in Gesichtsform zeigen.

Nachdem diese Siedler unser Gebiet verlassen hatten, kamen etwa um 200 v. Chr. von Norden über Bornholm (Burgunderholm) die Burgunder in unser Land. Dieser germanische Volksstamm bewahrte die Totenasche nicht in Urnen auf, sondern übergab sie offenen Gruben (Brandgruben), die dann zugeschüttet wurden. Viele Funde in den verschiedensten Gegenden der Heimat bezeugen die Anwesenheit der Burgunder in Hinterpommern und im Netze-Warthe-Gebiet. Etwa 600 Jahre saßen sie hier, bis ihr Wandertrieb und der Drang nach dem sonnigeren Süden sie während der Völkerwanderung (Beginn etwa 375 n. Chr.) in mehreren Etappen an den Rhein führte, wo sie uns aus der Siegfrieds- und Nibelungensage besonders bekannt werden.

Wie die Burgunder so gaben auch zu jener Zeit andere im Osten siedelnde Germanenstämme ihre Wohnsitze hier auf; so die Vandale in Schlesien und die weiter östlich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer sitzenden Goten. Das ganze Gebiet wurde dadurch fast leer von Menschen. Einige Reste der Germanen blieben wohl zurück, wurden aber aufgesogen durch die etwa im 6. und 7. Jahrhundert langsam nachführenden Slawen; zu deren Volksgruppe die Polen gehören.

Der deutsche Osten war also urgermanisches Land. Nach dem Einbruch der Slawen, die sich ebenfalls in mehrere Stämme teilten, die sich vielfach feindlich gegenüberstanden, sah die Besitzverteilung in unserer Heimat so aus: Zwischen Weichsel und Oder, von der Ostsee bis zur Netze-Warthe-Linie saßen die slawischen Pomeranen, d. h. Meeranwohner, südlich der Netze-Warthe siedelten die slawischen Polanen, d. h. Bewohner des ebenen Landes.

Das gesamte Gebiet der Pomeranen, der Pommern, wozu auch das Land um Schneidemühl — Dt. Krone gehörte, wurde am Ende des 11. Jahrhunderts von dem pommerschen Herzog Swantibor beherrscht. Viele Jahrhunderte hindurch bekämpften sich die slawischen Stämme der Pommern und Polen an den Grenzen ihres Landes. Um die Grenzfestungen Wischograd, Nakel, Usch, Scharnikau, Filehne und Driesen wurden blutige Kämpfe geführt. Die Polen strebten dauernd nach der Oberherrschaft des pommerschen Gebietes. Manchmal erreichten sie auch ihre Absicht und machten für kurze Zeit das Land tributpflichtig. Polnische Schriftsteller leiten aus diesen wechselhaften Machtkämpfen ihren Anspruch auf Pommern her und bezeichnen Swantibor als einen Vasallen des Herzogs Boleslaus von Polen. Die immerwährenden Kriege zwischen den beiden slawischen Nachbarn zeigten aber, wie wenig die Pommern geneigt waren, die Oberherrschaft Polens auf die Dauer anzuerkennen. Swantibor war ein streitbarer Fürst, welcher sich mit Mut und Geschick den Anmaßungen der Polen widersetzte. Als im pommerschen Herzogshause Familienzwistigkeiten ausbrachen und Swantibor in Gefangenschaft seines Schwiegersohnes geriet, wurde er vom Polenherzog befreit und beugte sich der polnischen Lehnshoheit in dieser Zeit. Das Gebiet um Schneidemühl — Dt. Krone verblieb aber in pommerschen Besitz. Es war nach wie vor pommersches Grenzland, die „Kraina“.

Polen wurde bald darauf durch Teilungskriege unter den Söhnen des Herzogs Boleslaus III. stark geschwächt, so daß der Pommerherzog Bogislaw lange Zeit Ruhe vor polnischen Angriffen hatte und die polnische Lehnshoheit kaum in Erscheinung trat. Die Zwistigkeiten im pommerschen Herzogs-

hause hatten auch inzwischen zu einer Teilung des Landes unter mehrere Herzöge geführt. Die „Kraina“ um Schneidemühl — Dt. Krone gehörte nun zu Ostpommern, Pomerellen (Kleinpommern) unterstand dem Herzog Bogislaw.

Einer seiner Nachfolger, Swantopolk, erkämpfte sich in seiner 46-jährigen Regierungszeit die völlige Selbständigkeit und entzog sich ganz der polnischen Oberhoheit. Sein Sohn, der auch viele Kämpfe mit dem Deutschen Ritterorden zu bestehen hatte, glaubte sich gegen Polen und andere Feinde besser schützen zu können, indem er sich 1269 zu einem Vasallen der Markgrafen Johann, Otto und Konrad von Brandenburg erklärte und alle seine Länder von ihnen als Lehen nahm. Als er sich später wieder stärker fühlte, suchte er sich der brandenburgischen Lehnshoheit zu entziehen und ging sogar so weit, daß er den polnischen König Przemislaw zu seinem Erben einsetzte. Die Markgrafen von Brandenburg und auch die westpommerschen Verwandten des wankelmütigen pommerellischen Herzogs machten jedoch ihre Erbansprüche geltend. Die Brandenburger überfielen und töteten Przemislaw und bekriegten auch dessen Nachfolger Wladislaus Lokietek. Sie hielten das Gebiet zwischen Netze, Drage und Küddow, also den Kreis Dt. Krone mit Schneidemühl, die „Kraina“, fest in ihrer Hand und gründeten 1303 die Stadt Dt. Krone. Mit Hilfe starker Adelsfamilien entstanden auch bald mehrere Dörfer in unserer Heimat, als deren älteste die drei „Burgdörfer“ von Dt. Krone — Wittkow, Schrotz und Rosenfelde — anzusehen sind.

Soweit wir also jetzt gesehen haben, war Ostpommern zu jener Zeit wohl slawisch, aber nie polnisch. Zwar setzen die Polen slawisch, pommersch und polnisch gleich und begründen mit diesem Taschenspielerstück ihre Ansprüche auf Pommern und damit auf unser Heimatland. Wenn hier also Besitzrechte auf „urpolnisches“ Gebiet geltend gemacht werden, so halten wir ihnen entgegen, daß dies Land in erster Linie urgermanisch, dann urpommersch, aber nie urpolnisch war. Sollten solche Argumente auch von anderer Seite gebilligt und die

Vertreibung aller Deutschen

als zu Recht bestehend sanktioniert werden, so müßten mit dem gleichen Recht alle Weißen Amerika räumen und das Land den Indianern überlassen, und die Engländer hätten ihre Inseln an die keltischen Urbewohner abzutreten. Und wenn wir in diesem Sinne weiter folgern, so müßten alle Polen in die Pripetsümpfe zurück und den Nachkommen der germanischen Urbewohner, also den Deutschen, alles Land im Osten bis hinter die Weichsel überlassen. Also, vorsichtig, liebe Polen, mit den „urpolnischen“ Ansprüchen!

Bei der Besiedelung der sogen. „Kraina“ ist der brandenburgische Markgraf Waldemar der Große allerdings über die Döberitz nicht hinausgekommen. Dieser Fluß bildete zu jener Zeit die östliche Grenze der Neumark.

Nach dem Tode Waldemars im Jahre 1319 kam für unsere Heimat wieder eine herrenlose, schwere Zeit. Die Markgrafen aus dem Hause Wittelsbach, die den Askanier folgten, hatten alle Hände voll zu tun, um sich in dem Kernlande Brandenburg zu behaupten. Die „Kraina“ hinter der Drage schien dem Deutschtum verloren zu sein, als die Polen und Pommern sich vereinigten, um den Brandenburgern die gesamte Neumark zu entreißen. Im Vertrag zu Nakel am 18. Juni 1325 wurde zuerst festgelegt, daß von nun an die Drage als Grenze zwischen Polen und der Neumark gelten sollte. Diese Bestimmung stand allerdings nur auf dem Papier, denn die Kämpfe um das Grenzland wurden weitergeführt, und greuliche Verheerungen in den Jahren 1326 bis 1329 waren die Folgen des Vertrages, und es hatte den Anschein, als sollte das Kulturwerk der Askanier mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Da treten aber die in unserm Grenzland reich begüterten Herren von Wedell manhaft für ihren rechtmäßigen Markgrafen ein und schlossen 1333 in Arnswalde ein förmliches Bündnis mit ihm, wodurch der Polenkönig Kasimir gezwungen wurde mit Ludwig von Brandenburg Frieden zu schließen, in welchem er die Rechte des Markgrafen auf das Land um Schneidemühl — Dt. Krone anerkannte. Die Verwüstungen in unserer Heimat hörten auf, das Gebiet hatte jetzt verhältnismäßig Ruhe und blieb noch weitere 30 Jahre mit der Neumark verbunden.

Vom Jahre 1360 an jedoch, als Otto der Faule die Mitregentschaft in Brandenburg übernommen hatte, waren polnische Angriffe auf die „Kraina“ wieder an der Tagesordnung. Die Polen bedrängten den schwäbischen und verwiechlichten Otto mit Versprechungen und Gewalt derartig, daß dieser endlich, um Ruhe zu haben, im Jahre 1368 auf den Besitz des Grenzlandes verzichtete. Damit kam dann unsere enge Heimat, das Land um Schneidemühl — Dt. Krone, zu Polen und verblieb in dessen Verband, bis es 1772 Friedrich der Große wieder dem Deutschtum zurückgewarb.

Es wird hiermit bekannt gemacht . . . / Lustige Erinnerungen an die Gemeinde Königsgnade

Da sind noch viele andere Sachen, z. B. die Jagdgeschichten von Schmiedemeister Franz Schulz, den der Administrator Schild in Marzdorf, mit Jagdwaffen und Gläser ausgerüstet und auf den Bock losgelassen hatte.

Da ich mit meinen Erzählungen nach Königsgnade geraten bin, möchte ich nicht schließen, ohne unserem Lehrer Augustin Hoppe, der auf dem kath. Friedhof in Dt. Krone seine Ruhestätte fand, ein stilles Gedenken zu weißen. Viele seiner Schüler haben es in der Welt, ohne nennenswerten eigenem Kapital, zu etwas gebracht. Ich denke da unter vielen anderen an unseren Landsmann Bernhard Wellnitz, der schon vor dem Kriege hier einen gutgehenden Tischlereibetrieb hatte, welcher leider den Bomben zum Opfer fiel. Und jetzt schon wieder einen Betrieb aufgebaut hat, mit allen modernen Maschinen, die in dieser Branche heute existieren. Höchste kirchliche und weltliche Behörden zählen zu seinen Kunden. Er ist in vielen Ausschüssen und Ämtern vertreten. Als in einer Versammlung die Bitte an ihn herangetragen wurde, ein Referat über schwierige Fachfragen zu halten, wahrten andere ab, dazu müßte man vorbereitet sein. Als er es dennoch tat, wurde ihm vom Versammlungsleiter Dank ausgesprochen. Obermeister Wellnitz meinte lachend: „Ich bin doch bei Lehrer Hoppe in Königsgnade in die Schule gegangen.“

Der Weg von Neu Prochnow zur Schule in Königsgnade war weit und schlecht. Uns genügte das noch nicht. Wenn wir nach Hause gingen, wurde im Winter jeder Tümpel aufgesucht. Da war das Lehmbruch, der Krusenkolk, in dem schon einmal ein Junge eingebrochen und ertrunken war. Der hohle Weg beim Neu Prochnower Friedhof, der immer glatt voll Schnee getrieben war, den mußten wir ausmessen.

Im Sommer gab es andere Gelegenheiten, die uns in Versuchung brachten. Am westlichen Dorfende wohnte Robert Raddatz, der hatte zu dieser Zeit den schönsten und größten Obstgarten. Ich weiß nicht, ob es auf der Welt einen Jungen gibt, der hier so ohne weiteres vorbeigekommen wär. Aber Raddatz hatte nicht nur den schönsten Garten, er hatte auch die meisten Hunde. Wie viel es waren, hat wohl keiner im Dorf rausbekommen. Jedenfalls waren alle in unserer Gegend gangbaren Hundennamen bei ihm vertreten. Mit diesen Hunden mußten wir bei unserem Unternehmen rechnen. Wir hatten aber auch unseren Spion, welcher damals bei Richard Krebs in Pflege war, mit uns in die Schule ging, und Johann Manke hieß. Er ist später der berühmte Weiß-Ulan vom Ulanen-Regiment Nr. 9 in Demmin geworden. Den Bericht, welchen er uns gab, war nicht gerade hoffnungsvoll. „Bei Raddatz liegt unter jedem Baum ein Hund. Aber kommt mal mit, bei uns hängen die Bäume auch knüppeldick voll.“ Das wußten wir auch; aber wir wußten noch mehr. Fritz Friedrich Krebs, der Vater von Richard Krebs, der 70/71 mitgemacht und bei Dijon gekämpft hatte, unterhielt eine große Imkerei.

Die Bienen (Flüsse) waren des Teufels. Da waren schon andere Jungens mit geschwollenen Augen aus dem Garten retiriert. Wir schöpften Verdacht, und ließen unseren Spion fallen. Bei Raddatz hatten wir Glück. Die Hunde waren beim Mittagsfrühstück auf dem Hof. Als wir die Taschen voll hatten, kam aber die Meute an. Wir setzten uns schleunigst planmäßig ab, denn dieses hatten wir vorher alles einkalkuliert. Aber als wir dann mit vollgestopften Taschen bei dem Raddatzen Wohnhaus, vor dem schöne Rotdornbäume standen, vorbeikamen, stand die Oma Raddatz mit einem Korb voll Äpfel da, und sagte: „Jungens kommt mal her und steckt euch die Taschen voll.“ Hierdurch wurde unsere Lage alles andere als rosig, zumal sich zu allem Unglück, noch einige Äpfel aus den Taschen verabschiedeten und der Oma vor die Füße rollten. Aber da eine Mutter jede Lage zu meistern versteht, sagte sie kurz: „Na, nehmt mal den Korb mit den Äpfeln mit und bringt ihn morgen wieder zurück.“ Um die normale Lage wieder herzustellen, brachten wir den Korb nicht leer zurück, sondern voll mit Fischen. Die waren bei uns billig. Wir brauchten sie nicht mal kaufen. Aber wir benötigten dazu Angelzeug.

Die Angelrute suchten wir uns im Walde, wenn wir dabei über die „Zonengrenze“ gerieten, war es nicht so schlimm wie heute. Der Nachbar brummte so etwas wie Ohrenab-

schniden, und da wir nicht neugierig waren, wollten wir auch gar nicht alles wissen, was er noch sagte, sondern setzten uns auch in diesem Falle unter gleichzeitiger Frontverkürzung ab.

Die Gemeinde Königsgnade war reich an Originalen. Zu diesen zählte auch der Gemeindediener Johann Garske. Er hat Zeit seines Lebens den Weltrekord in Stimmleistung gehalten. Nicht selten haben die Bauern, bis zu 2 km auf dem Felde, seiner Bekanntmachung gelauscht und sie auch verstanden.

Zur Voranmeldung bediente er sich einer Glocke, welche an einem Holzschaft von der dreifachen Größe eines Sensenbaumes befestigt war. Für den Dienst im Glockenstuhl hätte sie gut und gerne genügt. Er schlepppte sie wohl auch nur traditionshalber mit. Denn, wenn er an einem Ende des Dorfes bei Paul Wellnitz seine „Bekanntmachung“ in die Gegend schmetterte, hätte ihn Albert Radke am Brunnen Ende sowieso gehört, auch wenn er zufällig im Keller zu tun gehabt hätte.

Die Bekanntmachungen waren fast immer dieselben, und er konnte sie alle auswendig. Es fing bei der Ziegenbockkörung über Grabenreinigung und Schulholz-Anfahrt usw. an.

In jedem Frühjahr kam dann die Geschichte mit der Raupenplage. Nun war aber der Spaß zu Ende, und es wurde gefährlich. „Ein jeder Besitzer hat bis zum 1. April die Raupenester (kein Druckfehler) von den Bäumen zu entfernen. Wer das nicht tut, wird eingebuchtet“, aber dazu ist es nie gekommen. Wir Jungens konnten diesen Giganten nicht genug bewundern. „Na, Jungas, da kaumt do ma a beitka nanga (näher). Wei dis Kloks met eine Hand streckt, dat scha mia Schwiegessäwa war.“ Aber wir haben es alle geschafft, und da er nicht so viele Töchter hatte, einigten wir uns auf eine Tüte Bonbon. Inzwischen hatten sich noch andere Jungens eingefunden. „De blot doch t Hat, wenn de nischt kriega. Jung spring do ma rani bi Ziebautscha, se scha die up mia Rechnung no a vierta Punt gewia“. In dem Laden war meistens die alte Oma hinter dem Ladentisch. Sie „verhautete sich“ immer mit dem Gewicht zu Gunsten des Kunden. Der Junge brachte auch in diesem Falle das dreifache Gewicht. Da normalerweise ein Geschäft so etwas auf die Dauer nicht verträgt, war auch das Ende ein ganz natürliches.

Da sind viele andere schöne Geschichten, in dem nicht nur den Namen nach schönen Königsgnade z. B. die Gründung der Dorfkapelle, gleich nach dem Ersten Weltkrieg unter Mitwirkung meiner Brüder Paul und Joseph, welche leider schon tot sind. Wer hat diese Kapelle wohl nicht gerne, besonders bei ihren Übungsabenden, gesehen. Und sich mitunter gesund gelacht.

So spielte mein Vetter, der lange Bernhard, der später vom Blitz erschlagen wurde, in der Kapelle die erste Geige, der Stabitzer Paul Ziebarth die zweite. Sein Bruder Max, der spätere Bürgermeister von Königsgnade spielte Klarinette und Flöte. Zum Schluß kam der durch Kartoffelgroßhandel zu Wohlstand gekommene Franz Marx mit dem großen Baß. Die beiden letzteren haben uns leider auch viel zu früh verlassen.

Schwieriger war das mit der Angelschnur, dazu brauchten wir Haare vom Pferdeschweif. Diese aber mußten lang und weiß sein, denn weiß ist im Wasser schwer zu sehen. Da war im Dorf ein Schimmel, der die schönsten Araber in den Schatten stellte. Zwar war sein Schweif schon merklich dünn geworden, denn an diesem waren wir schon öfter hängen geblieben. Dieser Schimmel gehörte Max Heimann, der kam zu uns in die Mühle. Da der Schimmel jung und feurig und schwer zu bändigen war, ließ ihn Heimann auch selten allein stehen. Da Heimann ja seine Pappenheimer kannte, war ihm auch meine Absicht nicht entgangen. Er sagte: „Na, Jung kum doch ma hei, di hä t wo t Hekt wedi dö Angasim affbeita.“ Dann ging er an den Schimmel und machte ihn wieder um einige Dutzend Haare ärmer.

Das Flot lieferten die Gänse. Das Senklei hatten wir dem (Herrn) Fischer von der Unterlinie des Stellnetzes enteignet. Den Haken brachte uns Vater von Loeffelbein aus Märk. Friedland mit. Der war teuer, er kostete 1 Pfg.

Max Garske

„Gesellschaft der Deutschen in Polen“

Im Zuge der neuen „Minderheitenpolitik“ der Warschauer Regierung gegenüber den in den polnisch verwalteten Oder-Neiße-Gebieten verbliebenen bzw. zurückgehaltenen Deutschen werden gegenwärtig in Warschau Pläne erwogen, die einen engeren Kontakt zwischen der volkspolnischen Regierung und den „Angehörigen der deutschsprachigen Minderheit“ — wie die offizielle Warschauer Bezeichnung für die als

deutsche Staatsbürger anerkannten Deutschen lautet — vorsehen.

Besonderer Wert wird dabei auf die Gründung einer „Sozial-kulturellen Gesellschaft der Deutschen in Polen“ gelegt, deren Statuten bereits ausgearbeitet worden sind. Durch diese Gesellschaft hofft die Warschauer Regierung, die „Werktätigen deutscher Nationalität“ zu verstärkter politischer Aktivität zu veranlassen.

Land und Leute am Stabitzsee | Jugenderinnerung eines Dt. Kroner Naturfreundes

Der Stabitzsee ist mit rund 300 ha der zweitgrößte See des Kreises, der Stadtsee ist 25 ha kleiner. (Im „Heimatbuch“ von Pfeilsdorf ist die Reihenfolge umgekehrt: Stadtsee 1150, Stabitzsee 1050 Morgen, D. R.). Der See ist durch die von Nord nach Süd verlaufende Halbinsel in zwei Teile zerlegt, die sich dann in großer Breite vereinigen, nach Süden zu verlängert durch eine schmale Ausbuchtung. Er hat die Form eines fast zusammengelegten Schleppnetzes mit dem anhängenden Sack. Dieser in den Wald sich erstreckende Seeteil mit Steilufern zu beiden Seiten heißt im Volksmund Budenende. Man erzählt, daß die ersten Ansiedler an diesem Seeteil in Buden gewohnt hätten und später nach dem jetzigen Dorf umgesiedelt seien, die Buden seien stehen geblieben, daher Budenende. Das Wort „Bude“ ist ein altes



Am Stabitzsee

deutsches Wort. Büdner war der Besitzer einer kleinen Hofstätte mit wenig Land. Diese Deutung von Budenende hat viel für sich, wenn die Erzählung wahr ist. Vielleicht ist es aber nur eine Geschichte zur Erklärung des Wortes Budenende, platt: Bodainn. Mit größerer Wahrscheinlichkeit ist Budenende verhochdeutschtes Buteninn = Außenende. Das Budenende ist durch den großen Hecht berühmt geworden, der vor vielen Jahren dort gefangen wurde. Der Hecht war so lang, daß sein Schwanz noch im See hing, nachdem man bereits eine Woche lang auf dem Markt in Dt. Krone vom Kopfende abgeschnitten hatte.

Die schwimmende Herde von Kampberg

Auf der Ostseite des Stabitzsees liegt als Einzelgehöft das Gut Kampberg. Der damalige Besitzer Arno Schmidt verstarb 1949 als Flüchtling in der Sowjetzone. Wie der Name des Gutes besagt, liegt es auf einer Anhöhe am Seeufer, von weither schon erkennbar durch die Baumgruppe an der sonst von Baumbestand freien Seeseite. Kampberg war dadurch bekannt, daß seine Vieherde im Sommer zur Weide auf dem Werder durch den 150 m breiten See schwimmen mußte. Der Onkel fuhr uns gelegentlich mit dem Kahn schräg über den See, so daß wir den Vorgang beobachten konnten. Die Herde von 40 bis 50 Stück Großvieh schreitet ohne Zögern in das Wasser, säuft etwas und schwimmt dicht an dicht hinüber, nur die Köpfe sind noch zu sehen. So macht es den Eindruck, als ob das nachfolgende Rind seinen Kopf auf das Schwanzende des vorausschwimmenden legt. Wenn Fremden hiervon erzählt wurde und danach fragten, wie denn der Hirte hindurchkäme, so hörten sie, daß er auf dem Bullen reitend mit hinüberschwimme. Ich habe einen Bullen, der üblicherweise nicht zur Weide mitgenommen wird, nicht gesehen. Der Hirte benutzt mit seinem Hund einen kleinen Kahn und gibt rudernd auf die Herde acht. Verluste sind kaum vorgekommen, nur der Milchertrag ließ in dieser Zeit nach. Auf einer Fähre wird das Heu von drüben geholt. Sie kann zwei Wagen mit je zwei Pferden aufnehmen und wird durch Drehen eines Rades, über das ein Drahtseil läuft, in Bewegung gesetzt.

Kalkbrennöfen am See

Wir drei kleinen Gäste wollten auch die weitere Umgebung des Sees kennenlernen und rüsteten zu einem längeren Ausflug. Auf dem Kahn wurden wir früh nach Kampberg gebracht. Am Landeplatz befindet sich zur linken Hand etwas mit Gestüpp überwuchertes Gemäuer, die Reste eines Kalkbrennofens. In früherer Zeit wurde auf der Halbinsel Kalk gegraben und im Ofen zu ziegelförmigen Steinen gebrannt, die nach Löschung zur Bereitung von Mörtel dienten. So ist die kath. Kirche in Dt. Krone noch mit Hilfe von Kamp-

berger Kalk aufgebaut worden. Etwas südlich, ebenfalls an der Ostseite des Sees, befand sich ein weiterer Kalkbrennofen, der aus Kalkvorkommen am Budenende versorgt wurde und dem Besitzer von Hoppenmühl gehörte. Der Konkurrenz moderner Großbetriebe sind diese kleinen Kalkbrennereien später erlegen.

Dorf Stabitz und Fischereirecht

Von Kampberg aus führt eine breite Straße zum Dorf. — Ich lasse dahingestellt, ob Stabitz auf der ersten oder zweiten Silbe betont wird. Ich kenne nur die Betonung auf der zweiten Silbe mit einem hellen i. — Stabitz machte mir damals und auch bei späteren Besuchen einen ärmlichen Eindruck. Die Bauern haben als Ackerland nur kärglichen Boden, auch die Waldparzellen sind wenig ertragreich. Da bot der See mit seinem Fischreichtum zusätzlich etwas für den Mittagstisch. Der See ist Gemeinschaftseigentum von 16 Anteilseignern mit 18 Anteilen, davon 14 Bauern, von denen 2 (Blümke und Marin) ihre Höfe in Freudenfier haben, mit je 1 Anteil, Kampberg mit 3 Anteilen und der verstorbene Arzt Dr. Ladwig (Dt. Krone) mit 1 Anteil. Die Anteilseigner haben das Recht zum Fischfang an jeder beliebigen Stelle des Sees, ausgenommen das Budenende. Kampberg als südlich vom Dorf gelegenes Großgehöft hat hier das alleinige Fischereirecht. Das 18 ha große Budenende war der fischreichste Teil des Sees. Der Fang darf nur für den eigenen Bedarf verwendet werden und ist gelegentlich auch gegen andere Bedarfsgüter, z. B. Beeren und Pilze, eingetauscht worden. Aus einer solchen Eigentumsgemeinschaft ergeben sich leicht Streitigkeiten, doch es sind solche kaum vorgekommen. In den Jahren kurz vor dem Kriege gingen Gerüchte um, daß die Stabitzer Feldmark zur Forst gemacht und die Bauern auf ertragreiche Böden umgesiedelt werden sollten. Den seit vielen Geschlechtern ansässigen Bauern hätte man damit kaum eine Freude gemacht. Kampberg hatte sich bereits erfolgreich in die Kartoffelsaatzauber (Holländer Erstlinge) eingeschaltet.

Die Schönheit des Stabitzsees ist in weiten Kreisen erst nach Errichtung der Jugendherberge bekannt geworden. Im Dorf am See gelegen mit Badestrand und Liegewiese bietet sie ihren Besuchern einen schönen Blick über den langgestreckten See mit seinen Landzungen und Buchten und den Baumgruppen an den Ufern. Die 50 Betten waren das ganze Jahr über fast voll belegt. So hatten tausende junger Menschen Gelegenheit, in unserer schönen Heimat unter der Betreuung der Herbergsleute Warnke frohe Ferientage zu verleben.

Herr Mauritius auf Moritzberg

Die Dorfstraße führt geradewegs weiter nach Moritzberg, Dabermühle und Daber. Während Daber schon seit langem ein v. Klitzing'sches Vorwerk ist, waren Moritzberg und Dabermühle noch bis Anfang dieses Jahrhunderts selbständige Gutswirtschaften. Moritzberg wurde nach Übernahme des Kreises durch Friedrich den Großen von einem Herrn Mauritius, ehemaligem Gardeoffizier, erworben und aufgebaut. Sein Name lebt in der Bezeichnung des Gutes und seine Schrullen im Gedächtnis der Stabitzer weiter. Vor dem Schloß standen zwei Grenadiere (Statuen) Posten. Im Park hingen in den Bäumen Instrumente, die schon bei leisem Wind wie Harfen ertönten. In das Dorf begab sich der Herr Mauritius nur zu Wagen, und als er keinen mehr hatte, auf einer von seinem Diener geschobenen Karre. Im Schloßpark liegt er begraben. Das Gut wechselte mehrfach seinen Besitzer, bis es in den Bereich der v. Klitzing'schen Gutsverwaltung kam, ebenso wie Dabermühle. Als Vorwerke fanden diese Höfe nicht mehr die Pflege, die eine auf ihrem Gut wohnende Familie diesem zuteil werden läßt. Wirtschaftlich blühten die Höfe unter der neuen Verwaltung wieder auf. Bekannt waren früher die großen Merinoschafherden. Moritzberg ist auf einer Anhöhe gelegen. Vom Schloß aus hat man eine herrliche Fernsicht, nach Norden über den Dabersee und nach Süden über den Stabitzsee. Von weitem schon grüßt die mächtige Tanne vom Schloßhof. Moritzberg ist den Stabitzern in angenehmer Erinnerung. Im Schloßpark am Abhang nach Dabermühle mit seinem freundlichen Grün wurden die Kinderfeste gefeiert mit Karussell und Schleckerbuden, mit Tanz und Prügelei. Unter Lampionbeleuchtung ging es am Abend unter Führung der Blaskapelle ins Dorf zurück.

Unser Wanderweg führte uns nach einem kurzen Blick auf den Gutshof und einem Erfrischungstrunk an der Pumpe am Dabersee entlang. Dieser etwa 1½ km lange See liegt tief eingebettet in einer von Norden nach Süden verlaufenden Senke mit Steilhängen an der östlichen bewaldeten Seite. Den Wasserzufluß, den er aus dem nördlich anschließenden sumpfigen Gelände erhält, gibt er durch das Daberfließ über Dabermühle (stillgelegt) und Mühlenfließ an den östlichen Teil des Stabitzsees ab.

Der Drogen, urtümliche Landschaft

Am Seeufer entlang kamen wir am Ende des Sees zum Drogen und wanderten auf einem Fußpfad am Waldsaum weiter. Einer unkultivierten urtümlichen Landschaft begegneten wir hier, deren Schönheit wenig bekannt ist. Gegen 3½ km verläuft die Senke nach Norden zu. Man könnte an einen versandeten See denken. Hier und da erheben sich höher gelegene bewaldete Inseln und Halbinseln. Sonst aber finden wir Schilf, Rohr, Binsen, Sumpfgräser und Moose, Gebüsch, kleine Quellteiche und überwachsene Rinnale. Durch diese Wildnis schlängelt sich das Drogenfließ, das am nördlichen Ende der Senke entspringt und aus den Quellteichen Zufluß erhält. Die Senke hört dort plötzlich auf. In gleicher Weise wie am Teufelspring in der Schönthal Forest können hier die unterirdischen Wasseradern infolge eines tiefen Aufrisses der Erde frei hervorsprudeln. Wenn man eine Karte zur Hand nimmt, kann man deutlich folgenden durch Eiszeitgletscher verursachten Aufriß in der Richtung Nord-Süd verfolgen: Drogen, Dabersee, Stabitzsee mit Budende, Schmollensee, Lebehnkese. Der Drogen, in der Wald einsamkeit verloren, ist ein Paradies für das Wild und die Kleinvogelwelt. Birkhuhn, Enten, Sumpfvögel finden eine Brutstätte, die Fischotter ein Versteck, Wildschwein, Reh und Rothirsch einen Tummelplatz für ihre Liebesspiele und Liebeskämpfe. Die Schönheit und Einmaligkeit dieser Landschaft kann man erst aus der Rückschau ganz erleben. Bei unserer Wanderung hatten wir vollauf zu tun, vorwärts zu kommen und uns der Mücken zu erwehren. Diese Be schwerisse nahmen wir für all das Neue und Schöne, das wir vorhanden, gern in Kauf.

Die Kirche in Hohenstein

Zu der Geschichte der ev. Dorfkirche von Hohenstein, die wir im Dezember 1955 brachten, schreibt uns der Hohensteiner Ldm. Gerhard Heske, jetzt (20a) Ostenholz über Walsrode (Hann.) u.a.: „Ich bin 1897/98 in Lüben zum Konfirmanden-Unterricht gegangen. Es war bei dem damaligen Superintendenten Strelew, der uns sagte, daß die Kirche in Hohenstein bereits im Jahre 1483 erbaut und somit die älteste Kirche Westpreußens gewesen sei. Das von seinerzeit erwähnte Gotteshaus, das von den Golzen auf Schloß Märk. Friedland 1665 erbaut wurde, ist danach nicht das ursprüngliche Kirchlein der Hohensteiner gewesen, es hat schon einen Vorgänger gehabt, vielleicht schon mehrere.“

Wir danken dem Einsender für seinen interessanten Hinweis und wünschen ihm alles Gute! Er hat nämlich in den letzten Jahren viel durchgemacht. In Jastrow, wo er 35 Jahre wohnte, wurde er mit seiner Frau am 20. 3. 1946 ausgewiesen und kam zu seinem jüngsten Sohn nach Ostenholz; hier verstarb Ende 1948 seine Gattin und 1954 sein ältester Sohn. Am 31. Mai ds. Js. konnte er, wie wir schon im Mai-Brief berichteten, einsam in seinem Eigenheim im Wald seinen 72. Geburtstag begehen. Von Beruf ist er Reg.-Oberinspektor. Sein Bruder, Gustav Heske aus Hohenstein, wohnt jetzt in (20a) Vienstädt über Uelzen (Hann.).

Besuch bei getreuen Freunden

Wieder einmal hat unser Ldm. Stadtdirektor Schmidt, Burscheid, sein Auto aus der Garage geholt, nicht spazieren-zufahren, sondern um alte Freundschaften zu bekräftigen oder zu erneuern. Von dieser Besuchsfahrt von Landsmann zu Landsmann schreibt er u.a.: Das unserm Ldm. Geske, früher Kreiswohlfahrtsamt beim Abschied zu Ernst Everts „Achzigsten“ in Warburg gegebene Versprechen, ihn im Laufe des Sommers in Bernkastel zu besuchen, habe ich Mitte Mai erfüllt. Zunächst startete ich von Burscheid nach Darmstadt zur Familie Nitz. Geske war von mir benachrichtigt worden, daß ich ihn am 11. Mai besuchen und mich ein Ehepaar, das sich Bernkastel einmal ansehen wolle, begleiten werde. Daß dies Ehepaar Familie Nitz sein würde, sollte die Überraschung sein. Zu Dreien ging nun die Fahrt von Darmstadt über Mainz-Bingen, Hunsrück-Hohenstraße nach Bernkastel. Geskes waren aufs höchste überrascht und erfreut. Am 11. 5. nachmittags und am 12. früh schöne Spaziergänge in die Umgebung des berühmten Weinstdtchens. Abends Austausch alter Erinnerungen beim edelen Bernkasteler.

Von Bernkastel ging die Fahrt über Bad Kreuznach-Alzey nach Bischheim bei Kirchheimbolanden (Pfalz). Hier hatte sich Ldm. Nitz bei unserem Ldm. Wohlfromm, dem früheren Bürgermeister von Altlobitz angemeldet. Ldm. Wohlfromm wußte nicht, daß ich Familie Nitz begleiten würde. Freude und Überraschung waren wiederum groß. Sahen wir uns doch nach 11 Jahren, Familie Nitz und ich haben die letzte Nacht

Der Weg ganz um den Drogen herum wäre zu weit gewesen. Wir suchten daher nach dem vom Onkel angedeuteten Querweg, um auf die westliche Seite zu gelangen. Auf diesem Weg haben die Russen, da der Sumpf gefroren war, das sonst natürliche Hindernis überwunden. Unzähliges Kriegsmaterial soll heute noch an dieser Stelle im Drogen liegen. Wir wanderten auf der westlichen Seite der Senke noch etwas nördlich bis zum vorwähnten Quellgebiet des Fließes und begaben uns nach einer Rast und dem Verzehr unserer Brote auf den Heimweg.

Auf dem Waldweg Rederitz—Neugolz konnten wir tüchtig ausschreiten und auch noch Pilze einsammeln, die der Wald neben Blaubeeren und Preiselbeeren reichlich bietet. An der Kreuzung des Weges Försterei Bussen/Daber bogen wir nach Daber zu ab. In der Nähe des Weges in einer schmalen noch mit dem Drogen zusammenhängenden Senke fanden wir den Barschpfuhl am Rand des Waldes, einen stillen großen Teich, auf drei Seiten mit steiler Uferböschung. Wegen des auf seinem Grunde liegenden Holzes und Gesträuchs ist er mit Netzen nicht befischbar. Auf dem Bussener Weg kamen wir bald nach Daber. Auf dem Werderweg, der die Halbinsel entlang zum Hof des Onkels führt, wurden unsere Schritte schon recht langsam, besonders für Elfriede war es etwas viel. Der Weg auf dem Werder führt über Stabitzer Bauernland, an den Kampberger Wiesen vorbei und über die Hochfläche des Sieg'schen Grundstücks, entlang an sandigen Äckern, auf denen die Halme einzeln zu zählen waren. Der Hund meldete schon unsere Ankunft. Ein kurzes Bad machte uns wieder frisch, und wir ließen uns das Abendbrot — Mehlkliebensuppe, Butterstullen und gebratene Pilze — trefflich munden.

K. G.

im Kreise Dt. Krone, vom 28. zum 29. Januar 1945, im Hause von Wohlfromms zugebracht, erstmalig wieder. Nach feierlicher Bewirtung durch Familie Becher (Tochter und Schwiegerson von Ldm. Wohlfromm) und regem Gedankenaustausch, Besichtigung des Gutes usw., mußten wir uns gegen 17 Uhr verabschieden, weil wir am Abend wieder in Darmstadt sein wollten.

Tags darauf fuhr ich mit den Eheleuten Nitz über Aschaffenburg—Würzburg nach Nürnberg. Ich konnte bei dieser Gelegenheit Familie Nitz, die einige Ferientage in Berchtesgaden verleben wollte, zu dem abfahrenden D-Zug geleiten. Anschließend besichtigte ich bis etwa 16 Uhr den Stadtteil von Nürnberg und fuhr nach Erlangen weiter. Nachdem ich Quartier gefunden hatte,bummelte ich durch die mir unbekannte Stadt, in der mich die Gebäude der Universität und das siebenstöckige Verwaltungsgebäude der Firma Siemens stark beeindruckten.

Am nächsten Tage gondelte ich weiter zum Besuch meines Jagdfreundes Franz Kühn aus Eichfier, der an diesem Tage seinen 70. Geburtstag feierte.

Die sechstage Reise war für mich durch das dauernde Steuern des Kraftwagens sehr anstrengend. Mit Rücksicht aber auf die große Freude, die mein Besuch allen aufgesuchten Landsleuten bereitete, nahm ich diese Strapazen gern in Kauf.

O. Schmitz

Aber nicht nur besucht hat unser Ldm. Schmitz die verschiedenen Heimatfreunde, er hat ihnen auch ins Gewissen geredet, zum Patenschaftstreffen nach Bad Essen zu kommen. Seinem Brief entnehmen wir dazu:

Wie in Bochum wird auch das Landratsamt in Bad Essen in stattlicher Zahl vertreten sein. Alle, die ich besuchte, haben mir ihre Teilnahme zugesagt. Ich nehme von hier aus (Burscheid) den früheren Angestellten der Kreisverwaltung, Ldm. Schmidt und Frau Schwerk, geb. Groth, Witwe des gefallenen Ritterkreuzträgers Sch., die beide in der hiesigen Stadtverwaltung tätig sind, im Auto mit. Die Fahrt geht über Meschede durch das schöne Sauerland. In Olpe steigt Ldm. A. Mielke zu. Höchstwahrscheinlich werde ich in einem Rundbrief alle früheren Bediensteten des Landratsamtes auf das Patenschaftstreffen wärmstens hinweisen.

D. R.

Für unsere Bezieher!

Der stets in der 2. Monatshälfte erscheinende „Deutsch-Kroner und Schneidemühler Heimatbrief“ wird durch die Post geliefert. Für den Fall des Ausbleibens einer Nummer ist das Postamt, bei dem die Bestellung und Bezahlung der Bezugsgebühren erfolgte, verpflichtet, die fehlende Ausgabe auf postalischem Wege anzufordern und dem Bezieher ohne Kosten nachzuliefern. Es darf also für den Bezieher keine Ausgabe über das Monatsende ausbleiben. Bei vergeblichem Bemühen melde man sich bei der Verlagsleitung Hannover-Kleefeld, Fichtestraße 22.

Wichtige Entschließung in Kiel

Vor der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, welche in Kiel ihre Sitzung abhielt, erklärte der stellvertretende Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. von Bismarck, daß die deutschen Gebiete ostwärts von Oder und Neiße nach wie vor deutsches Reichsgebiet sind. Die Abgeordnetenversammlung nahm eine Entschließung an, in der u. a. die politische Einigung der Vertriebenenverbände in der Bundesrepublik gefordert wird. Des weiteren wird in der Entschließung an die Bundesregierung die Aufforderung gerichtet, eine Haltung einzunehmen, welche alle Versuche unmöglich macht, die ostdeutsche Heimat zum Tauschobjekt zu machen. — Von der Kreisgruppe Dt. Krone nahm unser Ldm. Dr. Gramse (Hannover) an der Sitzung teil.

Heimatgruppe Schneidemühl in Berlin

Erster Vorsitzender: Kaufmann Hans Gusig, Berlin-Halensee, Karlsruher Straße 16 (Ruf 97 54 52). Unsere Zusammenkünfte finden immer am zweiten Sonntag in jedem geraden Monat statt und beginnen um 15 Uhr. Wir treffen uns dazu in Boenke's Festsälen, Charlottenburg 9, Königin-Elisabeth-Straße 41–45. Bahnverbindungen: Straßenbahn Linie 60. U-Bahn: Kaiserdamm. S-Bahn: Westend.

Am 21. Mai ds. Js. waren wir bei der Bannerweihe des Heimatkreises Regenwalde mit einer Fahnenabordnung vertreten. Für den verhinderten 1. Vorsitzenden überreichte Ldm. Sonntag dem Vorstand des Heimatkreises Regenwalde einen Fahnennagel. 12 Mitgliedern unseres Heimatkreises wurde am 1. Juni der Pommernpass überreicht. Wir erwarten, daß noch zahlreiche weitere Mitglieder durch den Erwerb des Pommernpasses ihr Interesse an unserer landsmannschaftlichen Arbeit bekunden werden.

Unsere letzte Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Zum ersten Mal konnten wir auch Landsleute aus dem Heimatkreis Flatow in größerer Zahl begrüßen. Ldm. Max Schulz berichtete über seine Eindrücke und Erlebnisse in Bochum anlässlich des Pomerentreffens zu Pfingsten ds. Js. 40 Landsleuten aus dem Ostsektor Berlins und aus der Ostzone konnten wir eine kleine Lebensmittel spende überreichen. Den unterhaltenden Teil des Tages füllten neben einer Wochenschau zwei Hauptfilme „Der Tanz in die Freiheit“ und „Berlin einst und jetzt“ aus. Der letzte Film, der in unserem Mitgliederkreis schon zum zweiten Male vorgeführt wurde, führte den Mitgliedern das schöne alte Berlin, die furchtbaren Zerstörungen des letzten Krieges, aber auch den grandiosen Aufbauwillen dieser so schwer um ihr Dasein ringenden Stadt vor Augen. Musik und Tanz gaben einen frohen Ausklang. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, dem 12. August d. Js., statt.

„Ostdeutsches Schaufenster“ in Berlin

Ein bemerkenswertes Ereignis in unserer früheren Reichshauptstadt war die Eröffnung der Ausstellung „Ostdeutsches Schaufenster“ in der Zehlendorfer West-Schule. In monatelanger Arbeit hatten 700 Jungen und Mädchen dieser Schule Fahnen, Wappen, Bilder, Zeichnungen und Karten der ostdeutschen Gebiete angefertigt und dieses Material zu einer eindrucksvollen Schau zusammengetragen. „Das ostdeutsche Schaufenster“ ist als Dauerausstellung gedacht. Sie soll so lange in der Eingangshalle, auf den Treppen und Fluren der Lehranstalt gezeigt werden, bis Deutschland wiedervereinigt ist. Die Schulleitung beabsichtigt, alle sechs bis acht Wochen einzelne Ausstellungsstücke durch andere zu ersetzen, die die Schulkinder inzwischen in Werk-, Zeichen- und Handarbeitsunterricht neu anfertigen. Auf diese Weise soll unter den Schülern und Schülerinnen die Verbundenheit mit der ostdeutschen Heimat vertieft werden. Das große Wappenschild zeigte auch die Wappen der Städte Dt. Krone und Schneidemühl. Unter den Ausstellungsstücken befand sich eine beachtenswerte Darstellung der St. Antoniuskirche von Schneidemühl, gezeichnet von dem Zehlendorfer Schüler Rainer Dethloff. Bei der Eröffnungsfeier, die in der Öffentlichkeit ungewöhnlich starkes Interesse fand, war der Heimatkreis Schneidemühl durch seinen 1. Vorsitzenden, Ldm. Hans Gusig, vertreten.

So.

Abituriententreffen in Berlin

Die freundschaftlichen Bindungen aus der Schülerzeit werden heute, nach über 30 Jahren bei vielen unserer ehemaligen Pennäler noch immer aufrechterhalten. So gründen von ihrem Treffen im 27. 6. in Berlin von den Abbi Jahrgängen 1922–1926 Bruno Spors J. P., Hans Arndt; Aloys Gesse, Albert Manthey, Paul und Georg Stelter, Max Kahl, Bruno Krykant und Konrad Gramse, alle die, die nicht dabei sein konnten.

Es wird gebeten, Veränderungen und neue Anschriften unserer Landsleute der Heimatkreiskarteistelle Ldm. August Mielke, (22b) Niederschelden (Sieg), Kölner Straße 25a mitzuteilen.

Unserm Pommern-Sprecher viel Glück

Am 16. Juni ds. Js. konnte unser rühriger Pommern-Sprecher und somit der 1. Mann unserer Pommerschen Landsmannschaft, Stud.-Rat Dr. Oskar Eggert in Oberhausen/Rhld., Schwartzstr. 94, seinen 60. Geburtstag begehen. Auch wir aus dem weiten Gebiet des Kreises Dt. Krone sind stolz darauf, einen Landsmann in den besten Jahren an der Spitze der ganzen Landsmannschaft zu haben, der mit Tatkräft und gerade in einer Unbeirrbarkeit unsere hohen Ideale der Wiedervereinigung und der ebenso ersehnten Wiedergewinnung unserer alten Ostheimat vertritt. Erst auf dem großen Pommern-Treffen in Bochum hat er dies in seinem zielklaren Pommerschen Manifest mit aller Deutlichkeit erneut bekräftigt.

Wir wünschen unserem Pommern-Sprecher für die Zukunft alles Gute, wobei wir wissen, daß ihn nichts mehr erfreuen würde als die Tatsache, daß wir weiter geschlossen hinter ihm und mit ihm gemeinsam den Weg bis zur endgültigen Ostheimkehr gehen, ohne uns durch irgendwelche Rückschläge entmutigen zu lassen. Dr. Eggert trat vor 4 Jahren die Nachfolge unseres unvergesslichen Ostmarkstreiters Staatssekretär Dr. Herbert von Bismarck an, und wir können heute schon feststellen, daß wir kaum einen besseren Bekenner echten Pommernums hätten finden können. Bereits in den langen Jahren seiner Lehrtätigkeit in Köslin und Stettin befaßte er sich mit Vorliebe und besonderem Eifer mit der Geschichte Pommerns. Was er also tut und sagt, ist auch vom historischen Standpunkt aus unabdingbar und fest begründet. Und gerade dies brauchen wir für die Durchsetzung unserer landsmannschaftlichen Forderungen. Mit dem Gelöbnis treuer Gefolgschaft grüßen wir den Jubilar.

Kreisgruppe Dt. Krone in der PLM.

Ehemaliger Direktor der Dt. Krone Landwirtschaftsschule im Ruhestand

Im Anschluß an unseren Artikel über die Landwirtschaftsschule Dt. Krone in der Juni-Nr. wird uns mitgeteilt, daß der langjährige Direktor dieser Anstalt, Landwirtschaftsrat Friedrich Prasse, bereits seit Jahresfrist im Ruhestand lebt. Er ging an seinem 65. Geburtstag, am 28. Februar 1955, in Pension, und zwar infolge Erreichung der Altersgrenze. Er, der es zuletzt bis zum Ministerialdirigenten im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gebracht hatte, war bereits Ende 1938 im Besitz des Referates „Ausbildungswesen“ im Reichsernährungsministerium. Im Jahre 1946 erfolgte dann seine Erhöhung zum Unterabteilungsleiter und Ministerialdirigenten beim Zentralamt in Hamburg. Mit großer Tatkräft hat Prasse auch in Bonn für die Erweiterung des landwirtschaftlichen Bildungswesens vorangetrieben, so daß nicht nur die Zahl der Landwirtschaftsschulen ständig stieg, sondern daß auch die Lehrpläne laufend verbessert wurden. In seiner Dt. Krone Zeit hat der Genannte die der Schule angeschlossene Beratungsstelle sehr aktiviert und stets enge Verbindung mit der landwirtschaftlichen Praxis unseres großen Kreises gehalten und enge Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Kreisverein gepflegt.

Hochzeiten

Am 16. 6. 1956 vermählte sich Fr. Anni Krüger mit Otto Carstens, (20a) Walsrode (Hann.), Horststraße 18. Die junge Frau ist die Tochter von Ldm. Peter Krüger, Landmaschinen, Dt. Krone, Südbahnhofstraße 8. Am selben Tage konnte der Vater der jungen Frau seinen 68. Geburtstag in (24a) Eckhorst Nr. 47 über Lübeck feiern.

Geheiratet haben am 28. 12. 1955 Maria Brieske, Deutsch Krone und Johann Schindler aus München. Die Eltern, Paul Brieske und Ehefrau Anna, geb. Krüger, wohnten in Dt. Krone, Trift 43. Ldm. Brieske war viele Jahre als Schachtmaster bei der Firma Plitz tätig. Er ist im Dezember 1944 in Russland gefallen. Der älteste Sohn Johannes ist seit 1949 mit Frieda Wenzel aus dem Kreise Karthaus (Westpr.) verheiratet. Sie haben 3 Kinder und wohnen in Duisburg-Beeck, Karolinger Straße 22.

Goldene Hochzeit

Die Goldene Hochzeit feierte am 11. 7. 1956 in bemerkenswerter Rüstigkeit das Fleischermeister-Ehepaar Emil Zander, früher Schneidemühl, Neue Bahnhofstraße 2, jetzt Itzehoe (Holst.), Landberg 112. Ldm. Z. erlernte das Fleischhandwerk bei Julius Dahlke in Schneidemühl und übernahm 1913 das Grundstück seines Lehrmeisters. Familie Zander, die schon in der Heimat weit über die Grenzen der Stadt bekannt war, hat auch in der Fremde der Heimat die Treue gehalten. Das Ehepaar besucht fast jedes Heimattreffen und weilt wiederholt bei der Kieler Grenzmarkgruppe.

Goldene Hochzeit

Ldm. Johannes Steffan und Frau Maria, geb. Sieking, Schneidemühl, Hubertushöhe, beginnen im Steinhorst über Bad Oldesloe (Holst.) am 9. Juli ihre Goldene Hochzeit.

Unser Landsmann Franz Gerth und Frau Theresa geb. Jaster aus Freudendorf konnten am 10. Juni ds. Js. bei ihrem Sohn in (20b) Alt Gurge über Lüneburg das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß trafen zahlreiche Glückwünsche von Freudendorfern aus Ost und West ein. Sein Sohn Alois und Frau Elisabeth beginnen am 20. 4. 56 das Fest der Silberhochzeit ebenfalls in Alt Gurge.

Das Ehepaar Wilhelm und Elwira Kohls in Straußberg, Große Straße 72, feierte am 14. Juli ds. Js. das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubilare haben früher 40 Jahre in Jastrow, Töpferstraße, gewohnt. Sie wohnen jetzt bei ihrem Sohn Uhrmachermeister Otto Kohls.

Silberne Hochzeit

Ldm. Karl Bölk, Malermeister, und Frau Irmgard, geb. Bottke, Schneidemühl, Ringstraße 35, feierten in Harringhausen Nr. 97 über Preuß. Oldendorf, Kr. Lübbecke, ihre Silberne Hochzeit.

Ldm. Max Hartwig und Frau, geb. Utke, Schlopp, jetzt im Kreise Demmin (Sowjetzone), feierten ihre Silberhochzeit.

Max Affelt nebst Ehefrau, früher Stadtinspektor in Schneidemühl, Martinstr. 9, jetzt Hannover-Linden, Süderseestr. 16, feiern am 27. 7. das Fest der Silbernen Hochzeit.

Geburtstage

87 Jahre alt. Die Klempnermeister-Witwe Frau Johanna Heintze, früher Schneidemühl, Wilhelmstraße, jetzt Berlin-Weissensee, Clemens-Gottwald-Allee 47, feierte am 15. 7. ihren 87. Geburtstag.

83 Jahre alt wurde Frau Anna Zimmel, Dt. Krone, Friedhofstraße 5, am 6. Juli. Sie wohnt in Hildesheim, Magdalenenhof. Ihr Sohn ist der Schneidermeister Z.

Seinen 82. Geburtstag beging am 19. Juli Ldm. Karl Dinger sen., Gärtnerbesitzer, Dt. Krone. Er wohnt bei seinem Sohn Karl D. in Hannover, An der Strangriede 41.

Ihren 82. Geburtstag feierte am 3. Mai Frau Mathilde Klawunn, früher Rederitz. Sie wohnt mit ihren Geschwistern Franz und Kleofa in Wilster (Holst.), Steindamm 4, zusammen.

Frau Anna Falkenberg aus Freudendorf kann am 29. Juli im Kreise ihrer Lieben, Fam. Stephan Manke, in Kiel-Gaarden, Pickertstraße 5, ihren 81. Geburtstag begehen.

Ldm. Roman Krüger, Zollinsp a. D., Schneidemühl, Berliner Str. 1, feierte in Trier, Tempelring 15a, am 16. 7. seinen 80. Geburtstag.

Am 10. Juli wurde Frau Agnes Fröhlich, geb. Pass, früher Schrotz, 80 Jahre alt. Ihr Mann, Hermann Pass, ist am 15. 4. 1953 im Alter von 75 Jahren in Holstein verstorben. Frau Fröhlich wohnt in Ascheffel, Kr. Eckernförde.

Seinen 80. Geburtstag begeht am 20. Juli der Bauer Emil Hoeft aus Lüben, jetzt Kiel-Gaarden, Augustenstr. 86. Der Jubilar ist noch sehr rüstig und freut sich sehr über jede Nachricht aus der alten Heimat. — Seine Ehefrau wurde im Januar 76 Jahre alt.

Frau Luise Schubert, Dt. Krone, Buchwaldstraße, feierte am 14. Juli ihren 79. Geburtstag. Ihr verstorbener Mann war über 20 Jahre Revierförster in Freudendorf. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Frau Lieselotte Haack, (21b) Försterei Einsiedelei, Post Welschenennest (Sauerland).

Ldm. Kreisbaurat a. D. Eduard Jung, Dt. Krone, feierte am 11. Juli in bester Gesundheit in Schleswig, Brockdorff-Rantzau-Straße 9, seinen 77. Geburtstag.

Frau Margarete Semrau, geb. Jeske, Schloßmühl bei Dt. Krone, beging am 24. Juli in Gießen (Lahn), Bodelschwingh-Weg 21, ihren 77. Geburtstag.

Seinen 75. Geburtstag beging am 15. Juli Dekan Eduard Henke, Tütz. Der Jubilar stammt aus Dt. Krone und war vor der Vertreibung Probst und Dekan in Tütz. Am 11. 2. 1956 konnte er sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern. Er wohnt in (23) Rühle über Meppen (Ems).

Ihren 75. Geburtstag feierten am 15. bzw. 17. Mai das Ehepaar Fleischermüller Otto Glander und Charlotte, geb. Draeger, früher in Schneidemühl, Gneisenaustraße 61, jetzt in Katemin 5, über Dahlenburg, Kr. Lüneburg.

Frau Ottilie Moldenhauer, Schlopp, Berliner Vorstadt, feierte am 5. Juli in Osterwald, Kr. Hameln-Pyrmont, ihren 75. Geburtstag.

Unsere Ldm. Frau Emma Loewe, früher Jastrow, Seestraße 48, konnte am 15. ds. Mts. ihren 74. Geburtstag begehen. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Herta Loewe in Arensburg bei Hamburg, Waldemar-Bonsels-Weg 103.

Ihren 72. Geburtstag beging Frl. Charlotte Seide, Schlopp, jetzt Finsterwalde N/L, Schillerstraße 9, I.

72 Jahre alt. Unser Ldm. Fleischerm. Leonhard Sydow, früher Schneidemühl, Bromberger Str. 20, jetzt Berlin-Neukölln, Emserstraße 114, beging am 10. Juni seinen 72. Geburtstag. Am gleichen Tage konnte er mit seiner Gattin den 44. Hochzeitstag feiern. Beide Landsleute gehören seit Jahren zu den eifrigsten Besuchern unserer Veranstaltungen.

Seinen 71. Geburtstag begeht am 2. August Ldm. Gustav Weber, Schlopp, jetzt Berlin-Stahnsdorf, Külzstraße 44.

Ldm. Wilhelm Bade, Bauer aus Schlopp, feierte am 21. Juli in Wolkow, Kr. Demmin, seinen 71. Geburtstag.

Ldm. Willi Geske, Triebwagenführer i. R., Schneidemühl, Königsblicker Straße 72, feiert am 25. Juli in (16) Bad Hersfeld (Hessen), Wigbertstraße 7, seinen 71. Geburtstag.

Die Gastwirtswitwe Cäcilie Gramse, geb. Rook, früher Schrotz, wurde am 15. Juli 71 Jahre alt. Ein nach der Flucht zugezogenes Beinleiden macht ihr viel zu schaffen. Sie wohnt bei ihrem Sohn, Steuerinspektor Alfons Gramse, früher Schneidemühl, in Burgsteinfurt (Westf.), Hachstiege 8.

Frau Hedwig Quast, geb. Zühlke, früher Schrotz, wurde am 13. Juli, 71 Jahre alt. Ihr Mann, Martin Quast, ist am 17. 12. 1952 in Kiel verstorben. Sie wohnt bei ihrer Tochter Angela Kreilos, deren Ehemann vermisst ist, in Lienen, Kreis Tecklenburg (Westfalen).

In Philippshof, Kr. Altentreptow (Sowjetzone) wird am 27. Juli Leo Grützmacher, früher Sagemühl, 70 Jahre alt. Er ist kränklich und leidet sehr an Herzasthma.

Die Witwe Frau Gertrud Zadow, geb. Buchholz, (geboren in Groß Wittenberg) früher Dt. Krone, Schlageterstraße 6, feierte am 16. Juli ihren 70. Geburtstag. Sie wohnt in Rheinhausen (Rhld.), Krefelder Straße 74.

Ldm. Karl Schreiber, Bauamtmann a. D., Schneidemühl, Ringstraße 27, feierte in Köln-Mauenheim, Utehof 2, am 2. Juli seinen 70. Geburtstag.

Ldm. Richard Popp, Oberpostinspektor a. D., Dt. Krone, feierte in Salzgitter-Bad, Schlopweg 33, am 12. Juli seinen 70. Geburtstag.

66. Geburtstag. Am 25. Juli wird Frau Gertrud Schulz, geb. Oppermann, die Gattin des bekannten Rechtsanwalts und Notars Ernst Schulz aus Schneidemühl ihren 66. Geburtstag begehen. Krieg und Vertreibung brachten ihr — abgesehen von dem Verlust aller irdischen Habe — namenloses Leid. Ihr Sohn fiel als Militärarzt an der Ostfront. Ihr Mann, der mit dem letzten Zug von Schneidemühl flüchten wollte, erreichte sein Ziel in Westdeutschland nicht mehr. Der Zug wurde unterwegs von russischen Panzern beschossen und zum Halten gebracht. Seitdem ist Rechtsanwalt Sch. verschollen. Frau Schulz lebt mit ihrer Tochter, Frau Anke Ellert, in (20b) Wolfenbüttel, Kanzleistraße 12.

Ldm. Frau Alice Bergemann, geb. Rappe, Dt. Krone, Königstraße 70, begeht am 1. August in Burghausen (Obb.), Holzfelderweg 25, ihren 65. Geburtstag. In Burghausen wohnen auch ihre beiden Töchter. Inge ist mit dem Dipl.-Ing. Hans Kallas verheiratet.

Fern der Heimat gestorben

Frau Hadrott, Schlopp, segnete im Alter von 83 Jahren im Kreise Malchin (Sowjetzone) das Zeitliche. Sie war die Mutter von Frau Schulz, Milchgeschäft, Schlopp.

Im Frühjahr ds. Js. verstarb plötzlich an Blinddarmoperation Frl. Dorothea Klepke im Alter von 20 Jahren. Sie ist eine Tochter von Frau Maria Klepke, geb. Radke, früher Dt. Krone, Steinstr., jetzt Wuppertal-Elberfeld, Wormser Str. 1.

Am 18. Juni 1956 verstarb unser Ldm. Postbeamter Max Genrich, aus Briesenitz, im 71. Lebensjahr. Er folgte seiner einzigen Tochter Irmchen Irmchen Schröder, geb. Genrich, nach 1½ Jahren in die Ewigkeit. Der Verstorbene war zuletzt in Eckernförde wohnhaft.

Ldm. Reg.-Insp. Johannes Symnick, Schneidemühl, Wiesenstraße 11, verstarb am 22. 12. 1955. Seine Ehefrau Helene S. wohnt in Stade, Marienstraße 7.

Einen lieben Schneidemüller verlor die Grenzmarkgruppe Kiel durch den plötzlichen Heimgang des kaum 56-jährigen Ldm. Wilhelm Friedrich Wurm, der seit 1946 beim Versorgungsamt Kiel tätig war. Auf dem Bahnhof in Lüneburg, den er auf der Heimreise vom Genesungsurklang berührte, ereilte ihn der Tod.

Gesucht werden: Günter Marx, geb. um 1918, aus Märk. Friedland (Reichshaus) von Ludwig Zils, (20a) Steyerberg Nr. 23, Kr. Nienburg (Weser)

und Konrad Zamow, geb. 6. 1. 1927, aus Lebuhnke von seinem Vater Bruno Zamow, Heiligenhafen (Holst.), Lernenhof 5.

Nachruf:

Am 9. Juli 1956 wurde der letzte leitende Chefarzt der chirurg. Abteilung des Städt. Krankenhauses Dt. Krone, Dr. Friedrich Martens, nach kurzer schwerer Krankheit aus unserer Mitte gerissen.

Dr. Martens wurde 1932 nach längerer Ausbildung an der Universitätsklinik Göttingen und am Städt. Krankenhaus Erfurt mit der Leitung der äußeren Abteilung unseres Heimat-Krankenhauses betreut. Während seiner Tätigkeit von 1932 bis 1945 entstand durch Um- und Neubauten ein völlig modernes Krankenhaus mit einer vorbildlichen Operationsabteilung, sodaß nicht nur mittlere, sondern auch große chirurg. Eingriffe vorgenommen werden konnten. Dr. Martens erwarb sich in kurzer Zeit nicht nur das Vertrauen und die Wertschätzung seiner Kollegen, sondern auch aller Kreisbewohner, die bei ihm Heilung suchten oder persönlich mit ihm zu tun hatten. Sein Beruf als Arzt galt ihm als die edelste Betätigung der Humanität. Maßgebend war für ihn nur der Gedanke, dem Kranken zu helfen, Rücksichtnahme auf seine Person kannte er nicht.

Januar 1945 mußte er mit uns seine zweite Heimat und vertraute Arbeitsstätte verlassen und von den Wäldern und Fluren der Grenzmark, die ihm auch als Waidmann lieb und wert geworden waren, Abschied nehmen.

Als Chirurg eines Feldlazarets geriet er bei Polzin in russ. Gefangenschaft. Trotz schwerer Erlebnisse tröstete er sich mit dem Gedanken, daß er auch noch hier vielen verwundeten Soldaten helfen könnte.

Kaum aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, begann er in seinem Eltern- und Geburtshaus in Hannover eine chirurg. Privatklinik aufzubauen, die sich in kurzer Zeit eines sehr guten Rufes erfreute. Obwohl er in den letzten Jahren an schweren Krankheiten zu leiden hatte, arbeitete er bei der ihm angeborenen Schaffenskraft mit eiserner Energie bis kurz vor seinem Tode.

Sein Wunsch, mit uns allen wieder nach Dt. Krone zurückzugehen und von neuem aufzubauen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Er wird in unserem Gedenken weiter leben. Die Kreisgruppe Hannover und der frühere Verein der Ärzte und Zahnärzte unseres Heimatkreises legten an seinem Sarge Kränze mit den Heimatfarben nieder. La.

Adolf Raymann, Elsenfelde, †

Im Alter von 83 Jahren wurde unser Landsmann Adolf Raymann in Türlau-Fahrenhorst bei Gifhorn in die Ewigkeit abberufen. Der Verstorbene bewirtschaftete sein vor den Toren unserer Heimatkreisstadt gelegenes Gut Elsenfelde vorbildlich. Elsenfelde war bekannt wegen des starken feldmäßigen Gemüseanbaues. Auf dem Gebiete der Tierzucht hatte Ldm. Raymann große Erfolge. Im Dienste der Öffentlichkeit war er stets unermüdlich tätig.

Die Erinnerung an diesen, nun verewigten heimattreuen Mann verpflichtet uns, fest und treu zur Heimat zu stehen und niemals im Glauben an die Wiedergewinnung unserer angestammten Heimat, trotz beunruhigender Äußerungen, wankelmütig zu werden.

Hauptlehrer i. R. Mahlke gestorben

Wie uns erst jetzt der Mittelschullehrer i. R. Adolf Mielke aus Zechendorf, jetzt Berlin-Charlottenburg 9, Königin-Elisabeth-Straße 62, mitteilt, ist sein Kollege, Hauptlehrer i. R. Clemens Mahlke, am 1. Mai ds. Js. im Alter von 75 Jahren in Berlin-Reinickendorf verschieden und auf dem dortigen Sebastian-Friedhof beigesetzt worden. Der Dahingeschiedene war ein Sohn des Kreises Dt. Krone und entstammte einer alteingesessenen Bauernfamilie aus Rederitz. Er besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Tuchel (Westpr.) und trat 1902 den Schuldienst in Freudenfier an, wo er bis 1914 amtierte. Seine nächste Schulstelle — inzwischen war er Hauptlehrer geworden — führte ihn nach Münsterwalde über Marienwerder (Westpr.). Nach Abtretung dieses Gebietes an Polen mußte er seine Amtstätigkeit nach dem Westen verlegen und wirkte in Olewig / Trier. Dann lebte er im Ruhestand in Berlin bei seiner ältesten Tochter, die ihm nach dem tragischen Tod seiner Frau den Haushalt führte. Der Lehrermangel des 2. Weltkrieges bewog ihn dann, erneut tätig zu werden. Zum Schluß unterrichtete er Berliner Kinder, die in Schlesien evakuiert waren. Der beliebte Pädagoge sammelte in Berlin einen Kreis Heimatfreuer aus dem Dt. Kroner Land um sich und ermunterte sie stets, die alte Ostheimat nicht zu vergessen.

Suchanzeigen

Die Geschwister Weber,
Ruth, geb. 20. 11. 1938 in Freudenfier,
Horst, geb. 6. 11. 1936 in Freudenfier,
Günter, geb. 26. 11. 1941 in Dt. Krone,
Willi, geb. 8. 2. 1935 in Dt. Krone,

aus Dt. Krone suchen ihre Eltern. Der Vater hieß Karl, der Vorname der Mutter ist unbekannt. Die Eltern lebten in Freudenfier, sie verzogen aber bereits vor der Flucht nach

Dt. Krone. Der Straßenname in Dt. Krone ist den Kindern unbekannt. Nachricht erbittet das Deutsche Rote Kreuz, Suchdienst Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

Ihre Verlobung geben bekannt

Waltraut Lemke

fr. Dt. Krone, Abb. Buchwald

Willy Bruse

Pogeez, den 16. Juni 1956
bei Ratzeburg

Gr. Sarau

Am 17. Juni 1956 entschlief fern ihrer geliebten Heimat, plötzlich und unerwartet, unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Mathilde Holtz

geb. Jahnke

aus Märk. Friedland, im 84. Lebensjahr.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Fritz Holtz

Erichshagen über Nienburg/Weser

Am 1. Juni 1956 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit

der Landwirt

Adolf Raymann

geb. 14. Oktober 1873

früher Dt. Krone, Gut Elsenfelde

Sein Leben war Bescheidenheit und selbstlose, aufopfernde Liebe und Fürsorge für die Seinen.

In tiefer Trauer um ihn,

Ida Raymann, geb. Brüsch

Elisabeth Modrow, geb. Raymann, Hermann Raymann

Gustav Adolf Raymann, vermisst in Russland

Herbert Raymann, Heinz Modrow

Margarete Raymann, geb. Droyßen

Ingeborg Raymann, geb. Rosch, und 8 Enkelkinder

(20a) Türlau-Fahrenhorst, im Juni 1956

Hannover-Buchholz, den 10. Juli 1956
Landhausklinik

Dr. med.

Friedrich Martens

Chirurg, früher Dt. Krone

geb. 1. 12. 1893 gest. 9. 7. 1956

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Ingeborg Martens
geb. Raspe

BETTFEDERN (füllfertig)

1/3 kg handgeschlossen DM 9.30, 11.20 und 12.60

1/2 kg ungeschlossen DM 5.25, 9.50 und 11.50

fertige Betten

billigt von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Herausgeber: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Dt. Krone und Schnedemühl.

Bestellungen an: Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25295. Postscheckkonto Hannover 15655, oder durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 1,80 DM. Einzelnummern nachlieferbar.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Beiträge bis spätestens 25. des Monats erbeten.

Verlagsleitung: Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22.

Druck: Josef Grüter, Hannover, Ferdinandstr. 13.

Bad Essen ladet ein!

Am Sonnabend, dem 18. und Sonntag, dem 19. August 1956 treffen sich alle Heimatfreunde aus

Stadt und Kreis Deutsch Krone in unserem Patenkreis Wittlage.

Dringende Bitte: Jeder, der zum großen Patenschaftstreffen nach Bad Essen kommt, kann erwarten, daß alles gut vorbereitet ist. Durch lange Vorarbeit ist bestens für alles gesorgt, es ist aber unbedingt erforderlich, daß sich jeder Teilnehmer durch eine Postkarte anmeldet.

Anmeldungen sind zu richten an die Kurverwaltung Bad Essen, Kr. Wittlage, Bez. Osnabrück

F E S T F O L G E

- 11.00 Uhr: Vorstandssitzung im Kurhotel Höger in Bad Essen.
17.30 Uhr: Feierliche Übernahme der Patenschaft für Stadt und Kreis Dt. Krone auf der Burg Wittlage.
(Wegen Platzmangels nur für Ehrengäste).
20.30 Uhr: Heimatabend mit unserm bekannten und volkstümlichen Ldm. Erich Struck unter Mitwirkung des Ostdeutschen Chores von Bad Essen.

Sonntag, 19. August 1956

- 7.00 Uhr: Morgengruß durch das Glockengeläut beider Kirchen.
7.15 Uhr: bläst der Posaunenchor auf dem Kirchplatz.
9.00 Uhr: Kranzniederlegung am Mahnmal auf dem Essener Berg.
10.00 Uhr: Festgottesdienst in beiden Kirchen.
Kath. Gottesdienst, Pfarrer Dobberstein, Dt. Krone,
Evang. Gottesdienst, Pastor Magdanz, Dt. Krone.
11.30 Uhr: Großkundgebung unter Mitwirkung einer 24 Mann starken Kapelle und des Ostdeutschen Chores auf dem Kirchplatz.

Gemeinsamer Ausmarsch mit Musik zum großen Festlokal Friedenshöhe (800 m). Die ehemaligen Pennäler treffen sich in der Schülerecke. Schloppe und Märk. Friedland treffen sich im Kurhotel Höger. Anschließend Mittagessen für 1,30 DM, Fleischgericht für 2,50 DM.

Anmeldungen zum Mittagessen bis spätestens 13. 8. 1956 bei der Kurverwaltung in Bad Essen.
Nachmittags Gelegenheiten zu herrlichen Waldspaziergängen.

- 15.00 Uhr: Unterhaltung und Tanz mit Darbietungen des Kurensembles im Kurhotel Höger und auf der Friedenshöhe.
Ende ? ? ?

Montag, 20. August 1956

- 10.30 Uhr: Fahrt durch den Kreis Wittlage mit Besichtigungen.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Festbeitrag von 1,— DM erhoben. Rentner, Arbeitslose und Sowjetzonenbesucher haben gegen Vorlage ihrer Ausweise Eintritt und Eintopfessen frei. Letzteren werden Beihilfen gewährt. Die Freikarten für Essen, Eintritt und die Quartierscheine werden im Rathaus ausgegeben.

Quartieranmeldungen sind bis spätestens zum 1. 8. 1956 an die Kurverwaltung Bad Essen zu richten.

Es wird dabei um folgende Angaben gebeten: 1. Zuname und Vornname, 2. 1- oder 2-Bett-Zimmer für wieviel Personen (je Bett 3,— bis 4,— DM), 3. für die Nacht vom 18.—19., 19.—20.?, 4. Erfolgt Anfahrt mit Personenwagen?

Es stehen in begrenztem Umfange Freiquartiere zur Verfügung. Anmeldungen bis 1. 8. 1956 an Ldm. Rudolf Gallwitz, Hannover-Linden, Asseburgstraße 7.

Zu den mit der Bundesbahn am Sonntag, dem 19. 8. 1956 in Bohmte und Holzhausen in der Zeit von 7.00 bis 10.30 Uhr und 20.00 bis 22.00 Uhr eintreffenden Zügen stehen Sondertriebwagen der Wittlager Kleinbahn zur Weiterfahrt nach Bad Essen bereit.

Bei genügender Beteiligung werden wie folgt Busse nach Bad Essen fahren:

Ab Hamburg, Hauptbahnhof, am Sonntag, dem 19. 8. 1956, um 6.30 Uhr, Fahrpreis 10,— DM. Anmeldung bis spätestens zum Mittwoch, dem 1. 8. 1956 bei Ldm. Gerhard Gramse in Hamburg-Harburg, Schwarzerbergstraße 13.

Ab Essen, Hauptbahnhof, am Sonntag, dem 19. 8. 1956, um 6.30 Uhr. Fahrpreis etwa 11,— DM. Anmeldung bis spätestens zum Mittwoch, dem 1. 8. 1956 bei Ldm. H. J. Fenske in Essen-Steele, Steeler Straße 428.

Ab Hannover, Luisenstraße, am Sonnabend, dem 18. 8. 1956, um 14.00 Uhr, und am Sonntag, dem 19. 8. 1956, um 6.30 Uhr, Fahrpreis 7,— DM. Anmeldung bis spätestens zum Mittwoch, dem 1. 8. 1956, bei Ldm. Rudolf Gallwitz, Hannover-Linden, Asseburgstraße 7.

Auf Wiedersehen in Bad Essen!

Dr. Gramse